

## Herrn von Körbers Rückkehr.

Ein österreichischer Politiker schreibt uns:

Im Bilde des amtlichen Oesterreich-Ungarn tritt wieder eine Gestalt hervor, die durch ein volles Jahrzehnt darin gefehlt hatte: Dr. Ernst v. Körber. Am 31. Dezember 1904 erschien das kaiserliche Handschreiben, das ihn nach fünfjähriger Tätigkeit vom Amt eines österreichischen Ministerpräsidenten entthob. Im 31. Januar 1915 stand Herr v. Körber wieder vor dem Kaiser, um seine Vertrauensstellung mit dem Posten eines gemeinsamen Finanzministers entgegenzunehmen. Mit voller Sympathie sieht die österreichische Öffentlichkeit diesen Mann aus der Zurückgezogenheit wiederkehren und neuerlich ans Ruder treten. Der Posten, den Herr v. Körber jetzt übernimmt, ist an und für sich an Wichtigkeit mit der österreichischen Ministerpräsidentenschaft nicht zu vergleichen. Die österreichisch-ungarische Monarchie kennt keine Reichssteuern. Der gemeinsame Aufwand wird aus den Zolleinnahmen und darüber hinaus aus Matrikularbeiträgen der beiden Staaten Oesterreich und Ungarn bestritten; die Bemessung erfolgt nach einem festen, im Ausgleiche von zehn zu zehn Jahren bestimmten Schlüssel, der sogenannten Quote. Wäre dem gemeinsamen Finanzministerium nicht die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina überwiesen, so würde das Ressort überhaupt nicht viel bedeuten. Im gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings kommt dem Träger dieses Amtes eine wichtige Stellung zu, da er offenbar berufen sein wird, in den künftigen Friedensverträgen die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen zu bearbeiten. Nach dieser Richtung hat Dr. v. Körber eine große und bedeutsame Aufgabe, ebenso wie es ihm obliegen wird, nach dem Friedensschlusse die beiden durch den Krieg hart mitgenommenen annektierten Provinzen politisch und wirtschaftlich wieder zu sanieren. Alle diese Momente, so wichtig sie sind, treten aber im Empfinden der Öffentlichkeit hinter der einfachen Tatsache zurück, daß Dr. v. Körber überhaupt wieder in die Aktivität zurückgekehrt ist. Von den Ministerpräsidenten, die sich seit dem Sturze Baudenis in oft überraschend kurzen Zeiträumen in Oesterreich abgelöst haben, ist jedenfalls er es gewesen, der in der Bevölkerung des lebhafteften Andenken hinterließ. Der Name Körber bedeutet im Bewußtsein der Leute Leben, Bewegung, Reform. Daß er das meiste, was er anstrebte, nicht zu Ende führen, sondern nur flizzieren konnte, ist nicht seine Schuld gewesen, sondern die der unheilvollen parlamentarischen Verhältnisse, unter denen er unablässig zu arbeiten genötigt war.

Zimmerhin gelang ihm der große Wurf der Tauernebahn. Herrn v. Körber schwebte das Programm vor, die hoffnungslose Oede der unter den ewigen nationalen Kämpfen erstarrenden österreichischen Gesekgebung durch wirtschaftliche Tatkraft zu befruchten. Er wollte der Bevölkerung zeigen, daß es trotz der ewigen Obstruktion möglich sei, dem widerstrebenden Parlamente wichtige Wohlfahrtsgesetze abzurufen. Das ist ihm mit den bekannten Investitionsvorlagen (Lavenbahn und die später wieder zum großen Teile fallen gelassenen Binnenschiffahrtskanäle) gelungen. Zweimal ist Herr v. Körber mit Ausarbeitungen über einen geseklichen Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen an beide Nationen heranaetreten; beide Male vergebens. Aber es kommt ihm das Verdienst zu, nach einer Aera vergeblicher Reglementierungsversuche im Verordnungswege, die Lösung des Sprachenstreites auf dem allein Dauer versprechenden Wege der geseklichen Ordnung angestrebt zu haben. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß alle oder doch zum mindesten die meisten politischen Ideen, die heute noch in Oesterreich wirksam sind, von ihm ausgehen. In einer Fülle von Kellern, Erlässen und Verordnungen hat er auf alle Zweige der

fen darüber nicht mehr gelangt ist. Die Ideen, die er nach dieser Richtung heute, und die nur im engeren Kreise bekannt wurden, waren jedenfalls ungewöhnlich interessant. Seine tapferste und weitestreichende Handlung war aber zweifellos die Denkschrift, die er unter dem Titel „Studien über die Reform der inneren Verwaltung“ kurz vor seinem Sturze, am 9. Dezember 1904, im Abgeordnetenhaus verteilen ließ. Was heute publici iuris ist, daß die österreichische Verwaltung viel zu schwerfällig und kostspielig arbeitet und einer durchgreifenden Reform unterzogen werden müsse, das hat Herr v. Körber damals zum erstenmale von Regierungs wegen ausgesprochen. Dem altösterreichischen Beamten wird es gewiß nicht leicht gefallen sein, der Volksvertretung gegenüber ein solches Geständnis zu machen. Daß er es dennoch tat, ehrt ihn ungemein. Man muß sich vergegenwärtigen, daß damals noch in allen politischen Kreisen der Satz dogmatisch wiederholt wurde, Oesterreich werde vorzüglich durch zwei Klammern zusammengehalten: Durch die politische Verwaltung und durch die Armee. Dr. v. Körber hatte den Mut, zu sagen, daß die eine dieser Klammern schadhast geworden sei. Einige Jahre später fand dann der damalige Kriegsgesamminister Franz Schönaich die Kraft, mit dem bekannten Worte: „Die Armee verborrt!“ dasselbe Geständnis in Bezug auf das Heer zu machen. Die durch die Nahrungspolitik der Parlamente in der Heeresorganisation gemachten Verfassungskrisen sind seither zum Teil eingebracht worden und die Armee hat in dem furchtbaren Ringen auf den galizischen und serbischen Schlachtfeldern gezeigt, daß in ihrem Lager tatsächlich Oesterreich ist. Für die Verwaltungsreform ist aber seit Körbers „Studien“ nicht viel geschehen. Zwar wurde eine kaiserliche Kommission niedergesetzt, die ihre Tätigkeit dieser Tage ziemlich sang- und klanglos nach mehrjährigem Beraten beendet und eine Anzahl blickleibiger Berichte zutage gefördert hat; aber faktisch hat sich wenig geändert, die Kostspieligkeit der ganzen Maschine ist fortwährend verhängnisvoll gewachsen, und daß die Handhabung nicht leichter geworden ist, hat sich in den gegenwärtigen Kriegzeiten, namentlich in wirtschaftlichen Fragen, wiederholt mit schmerzlicher Deutlichkeit geoffenbart.

Auch in gewissen Fragen der auswärtigen Politik hat Herr v. Körber ein bedeutendes Maß von Voraussicht bewiesen. Immer mehr tritt heute hervor, welche besondere Wichtigkeit in den gegenwärtigen entscheidenden Machtkämpfen dem Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zukommt. Da darf wohl daran erinnert werden, daß sich Herr v. Körber wiederholt mit dem Aufgebote seiner ganzen Autorität darum bemüht hat, den Klagen der österreichischen Italiener über ihre politische und kulturelle Lage abzuhelfen und so der irredentistischen Agitation ihren Nährboden zu entziehen. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung hat sich Herr v. Körber ernstlich um die Verleihung einer gewissen Autonomie an Welsch-Tirol bemüht, und dann sogar einen ihm besonders nahestehenden Beamten als Bezirkshauptmann nach Trient entsendet, um später Chef der Südtiroler Verwaltung zu werden. Er hat den Italienern in Vilsen bei Innsbruck eine eigene Rechtsfakultät gegeben, deren Stürmung durch die Deutschen zu den bekannten Innsbrucker Unruhen im Herbst 1904 führte und mittelbar die Ursache seines Sturzes wurde. Für Herrn von Körber war die Südtiroler Frage ein mindestens so zentrales Problem der österreichischen Politik wie die deutsch-tschechische Verständigung. Die Zeit hat seiner Auffassung Recht verschafft.

Wenn Herr v. Körber heute an die Stelle des Herrn von Bilinski tritt, so übernimmt er von diesem kein erfreuliches Erbe. Schon seit dem Sarajewoer Attentat war die Stellung des Herrn von Bilinski unhaltbar geworden. Wenige Wochen vor der Bluttat noch hatte Herr von Bilinski

## Herrn von Körbers Rückkehr.

Ein österreichischer Politiker schreibt uns:

Im Bilde des amtlichen Oesterreich-Ungarn tritt wieder eine Gestalt hervor, die durch ein volles Jahrzehnt darin gefehlt hatte: Dr. Ernst v. Körber. Am 31. Dezember 1904 erschien das kaiserliche Handschreiben, das ihn nach fünfjähriger Tätigkeit vom Amt eines österreichischen Ministerpräsidenten enthob. Im 31. Januar 1915 stand Herr v. Körber wieder vor dem Kaiser, um seine Vertrauensstellung mit dem Posten eines gemeinsamen Finanzministers entgegenzunehmen. Mit voller Sympathie sieht die österreichische Öffentlichkeit diesen Mann aus der Zurückgezogenheit wiederkehren und neuerlich aus Ruder treten. Der Posten, den Herr v. Körber jetzt übernimmt, ist an und für sich an Wichtigkeit mit der österreichischen Ministerpräsidentenschaft nicht zu vergleichen. Die österreichisch-ungarische Monarchie kennt keine Reichssteuern. Der gemeinsame Aufwand wird aus den Zolleinnahmen und darüber hinaus aus Matrikularbeiträgen der beiden Staaten Oesterreich und Ungarn bestritten; die Bemessung erfolgt nach einem festen, im Ausgleich von zehn zu zehn Jahren bestimmten Schlüssel, der sogenannten Quote. Wäre dem gemeinsamen Finanzministerium nicht die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina überwiesen, so würde das Ressort überhaupt nicht viel bedeuten. Im gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings kommt dem Träger dieses Amtes eine wichtige Stellung zu, da er offenbar berufen sein wird, in den künftigen Friedensverträgen die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen zu bearbeiten. Nach dieser Richtung hat Dr. v. Körber eine große und bedeutsame Aufgabe, ebenso wie es ihm obliegen wird, nach dem Friedensschlusse die beiden durch den Krieg hart mitgenommenen annektierten Provinzen politisch und wirtschaftlich wieder zu sanieren. Alle diese Momente, so wichtig sie sind, treten aber im Empfinden der Öffentlichkeit hinter der einfachen Tatsache zurück, daß Dr. v. Körber überhaupt wieder in die Aktivität zurückgekehrt ist. Von den Ministerpräsidenten, die sich seit dem Sturze Badenis in oft überraschend kurzen Zeiträumen in Oesterreich abgelöst haben, ist jedenfalls er es gewesen, der in der Bevölkerung des lebhaftesten Andenkens hinterließ. Der Name Körber bedeutet im Bewußtsein der Leute Leben, Bewegung, Reform. Daß er das meiste, was er anstrebte, nicht zu Ende führen, sondern nur flizzieren konnte, ist nicht seine Schuld gewesen, sondern die der unelbstlichen parlamentarischen Verhältnisse, unter denen er unablässig zu arbeiten genötigt war.

Zimmerhin gelang ihm der große Wurf der Lauerbachbahn. Herrn v. Körber schwebte das Programm vor, die hoffnungslose Oede der unter den ewigen nationalen Krämpfen erstorbenen österreichischen Gesetzgebung durch wirtschaftliche Tatkraft zu befruchten. Er wollte der Bevölkerung zeigen, daß es trotz der ewigen Obstruktion möglich sei, dem widerstrebenden Parlamente wichtige Wohlfahrtsgesetze abzurufen. Das ist ihm mit den bekannten Investitionsvorlagen (Lauerbachbahn und die später wieder zum großen Teile fallen gelassenen Binnenschiffahrtskanäle) gelungen. Zweitmal ist Herr v. Körber mit Ausarbeitungen über einen gesetzlichen Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen an beide Nationen herantretend; beide Male vergebens. Aber es kommt ihm das Verdienst zu, nach einer Aera vergeblicher Reglementierungsversuche im Verordnungswege, die Lösung des Sprachenstreites auf dem allein dauer versprechenden Wege der gesetzlichen Ordnung angestrebt zu haben. Man darf ohne Übertreibung sagen, daß alle oder doch zum mindesten die meisten politischen Ideen, die heute noch in Oesterreich wirksam sind, von ihm ausgehen. In einer Fülle von Kesseln, Erlässen und Verordnungen hat er auf alle Zweige der staatlichen Verwaltung anregend und erneuernd eingewirkt. Er hat eine Reform der Preßgesetzgebung angeregt, die noch immer als die weitherzigste aller seither vorgeschlagenen Preßgesetzeformen angesehen werden darf. Auch die von ihm damals schon als notwendig empfundene Wahlreform hat ihn beschäftigt, wenn er auch zur Vorlage von Gesetzentwür-

fen darüber nicht mehr gelangt ist. Die Ideen, die er nach dieser Richtung hegte, und die nur im engeren Kreise bekannt wurden, waren jedenfalls ungewöhnlich interessant. Seine tapferste und weitestreichende Handlung war aber zweifellos die Denkschrift, die er unter dem Titel „Studien über die Reform der inneren Verwaltung“ kurz vor seinem Sturz, am 9. Dezember 1904, im Abgeordnetenhaus verteilen ließ. Was heute publici iuris ist, daß die österreichische Verwaltung viel zu schwerfällig und kostspielig arbeitet und einer durchgreifenden Reform unterzogen werden müsse, das hat Herr v. Körber damals zum erstenmale von Regierungs wegen ausgesprochen. Dem altösterreichischen Beamten wird es gewiß nicht leicht gefallen sein, der Volksvertretung gegenüber ein solches Geständnis zu machen. Daß er es dennoch tat, ehrt ihn ungemein. Man muß sich vergegenwärtigen, daß damals noch in allen politischen Kreisen der Satz dogmatisch wiederholt wurde, Oesterreich werde vorzüglich durch zwei Klammern zusammengehalten: Durch die politische Verwaltung und durch die Armee. Dr. v. Körber hatte den Mut, zu sagen, daß die eine dieser Klammern schadhast geworden sei. Einige Jahre später fand dann der damalige Kriegsminister Franz Schönaich die Kraft, mit dem bekannten Worte: „Die Armee verborrt!“ dasselbe Geständnis in Bezug auf das Heer zu machen. Die durch die Nahrungsernährungsreform der Parlamente in der Heeresorganisation gemachten Versäumnisse sind seither zum Teil eingebracht worden und die Armee hat in dem furchtbaren Ringen auf den galizischen und serbischen Schlachtfeldern gezeigt, daß in ihrem Lager tatsächlich Oesterreich ist. Für die Verwaltungsreform ist aber seit Körbers „Studien“ nicht viel geschehen. Zwar wurde eine kaiserliche Kommission niedergesetzt, die ihre Tätigkeit dieser Tage ziemlich sang- und klanglos nach mehrjährigen Beraten beendet und eine Anzahl dickleibiger Berichte zutage gefördert hat; aber faktisch hat sich wenig geändert, die Kostspieligkeit der ganzen Maschine ist fortwährend verhängnisvoll gewachsen, und daß die Handhabung nicht leichter geworden ist, hat sich in den gegenwärtigen Kriegzeiten, namentlich in wirtschaftlichen Fragen, wiederholt mit schmerzlicher Deutlichkeit geoffenbart.

Auch in gewissen Fragen der auswärtigen Politik hat Herr v. Körber ein bedeutendes Maß von Voraussicht bewiesen. Immer mehr tritt heute hervor, welche besondere Wichtigkeit in den gegenwärtigen entscheidenden Machtkämpfen dem Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zukommt. Da darf wohl daran erinnert werden, daß sich Herr v. Körber wiederholt mit dem Aufgebot seiner ganzen Autorität darum bemüht hat, den Klagen der österreichischen Italiener über ihre politische und kulturelle Lage abzuwehren und so der irredentistischen Agitation ihren Nährboden zu entziehen. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung hat sich Herr v. Körber ernstlich um die Verleihung einer gewissen Autonomie an Welsch-Tirol bemüht, und dann sogar einen ihm besonders nahestehenden Beamten als Bezirkshauptmann nach Trient entsendet, um später Chef der Südtiroler Verwaltung zu werden. Er hat den Italienern in Wilten bei Innsbruck eine eigene Rechtsfakultät gegeben, deren Stürmung durch die Deutschen zu den bekanntesten Innsbrucker Unruhen im Herbst 1904 führte und mittelbar die Ursache seines Sturzes wurde. Für Herrn von Körber war die Südtiroler Frage eine mindestens so zentrale Problem der österreichischen Politik wie die deutsch-slawische Verständigung. Die Zeit hat seiner Auffassung Recht verschafft.

Wenn Herr v. Körber heute an die Stelle des Herrn von Bilinski tritt, so übernimmt er von diesem kein erfreuliches Erbe. Schon seit dem Sarajewoer Attentat war die Stellung des Herrn von Bilinski unhaltbar geworden. Wenige Wochen vor der Mordtat noch hatte Herr von Bilinski mit überströmendem Optimismus in der Delegation die Aussöhnung der bosnischen Serben mit der historischen Tatsache der Annexion verkündet und in der von ihm ins Leben gerufenen serbischen Regierungspartei (Dimovitsch-Partei) den Beweis für die Loyalität der bosnischen Serben erbracht gesehen. Die Schüsse und Bombenwürfe der serbischen Alten-

täter gegen den Erzherzog-Thronfolger rissen diese Potokinschen Dörfer zusammen. Der Schiffbruch der Bilinskischen Verwaltung in Bosnien war evident geworden. Wenn man den Minister dennoch während eines halben Jahres im Amte ließ, so geschah dies, weil man wichtigere Dinge zu tun hatte, und vor allem gleich zu sehen war, daß in Bosnien eine militärische Administration bevorstehe, welche die Person des Chefs der Zivilverwaltung unwesentlich erscheinen lassen mußte. Jetzt, wo die Fragen der Liquidation aller früheren und der Schaffung neuer, fester Verhältnisse wieder auftauchen, konnte Bilinskis Bleiben nicht mehr länger sein. Herrn v. Körber wird nach dem Friedensschlusse das schwere Werk zufallen, die Militärdiktatur allmählich abzubauen und das politische Leben in Bosnien und der Herzegovina langsam wieder aufkommen und neue Wege gehen zu lassen. Eine Welt — eine Kleinwelt, wenn man will, aber immerhin eine — ist dort in Trümmer gefallen; Herr von Körber wird sie neu aufbauen müssen.



10033 10002 000

## Hamburgischer Correspondent

Nr.

43

vom

9. Febr.

1915

### Dr. v. Koerber.

Die angekündigte Ernennung des ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber zum gemeinsamen Finanzminister ist jetzt vollzogen worden. Telegraphisch wird gemeldet:

Wien, 9. Februar. Die Wiener Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, in dem der gemeinsame Finanzminister Ritter v. Bilinski auf seine Bitte von diesem Amt in Gnaden entbunden und der gewesene Ministerpräsident Graf v. Koerber zum gemeinsamen Finanzminister ernannt wird. In einem an Bilinski gerichteten Handschreiben spricht der Kaiser Bilinski seine Anerkennung und seinen Dank aus für die treuen Dienste, die derselbe als gemeinsamer Finanzminister mit patriotischem Eifer und aufopfernder Hingebung dem Kaiser und der Monarchie geleistet hat.

Ueber die Persönlichkeit des neuen österreichisch-ungarischen Finanzministers entnehmen wir der Wiener Neuen Freien Presse folgende Angaben:

Nach dem Sturze des Grafen Bodeni wurde Dr. v. Koerber Handelsminister, schied jedoch nach kurzer Zeit mit dem Kabinett Gautschi aus dem Amt. Nach dem Austritt des Kabinetts Tuma wurde er dann Minister des Innern im Kabinett Clary. Auch diese Stelle bekleidete er nur wenige Monate, jedoch galt sein Rücktritt nur als vorübergehend. Man wußte, daß er nach dem Brüchenministerium Bimel zum Ministerpräsidenten ernannt werden würde. Die Leitung des Kabinetts, das nach dem Kabinett Tassie das langlebteste unter den österreichischen Ministerien war, hatte Dr. v. Koerber vom 18. Januar 1900 bis zum Silvesterabend des Jahres 1904 inne. Die Geschichte des Ministeriums Koerber war höchst wechselvoll. Es stand unter dem Zeichen der von Dr. Kramarz geführten jugoslawischen Obstruktion. Dr. v. Koerber hat zweimal den Versuch gemacht, die deutsch-slawische Sprachenfrage durch Ausgleichsverhandlungen zu lösen. Die ersten kurz nach seinem Regierungsantritte unternommenen Verhandlungen scheiterten. Dr. v. Koerber fuhr nach einer tumultuarischen Sitzung des Abgeordnetenhauses in später Nachtstunden nach Schönbrunn und legte dem aus dem Schlaf geweckten Kaiser die Vollmacht zur Schließung der Session und zur späteren Auflösung des Reichsrats vor. Im neugewählten Abgeordnetenhaus gelang es Dr. v. Koerber zunächst, die Arbeitsfähigkeit durch Vorlage großer Investitionsgeetze vorübergehend herzustellen. Von den Investitionsvorlagen gelangte nur die eine, die zweite Eisenbahnverbindung mit Triest, zur Durchführung, während die andere, die Wassertrassenvorlage, bis zum heutigen Tage unausgeführt blieb. Nach der Investitionsession brach jedoch, wenn auch mit Unterbrechungen, die tschechische Obstruktion von neuem aus. Dr. v. Koerber machte einen zweiten Ausgleichsversuch im Herbst und Winter 1902, der gleichfalls scheiterte. Mittlerweile war in Ungarn die Militärkrise ausgebrochen; in deren Verlauf gab Dr. v. Koerber, der das erhöhte Rekrutenkontingent im österreichischen Abgeordnetenhaus durchgebracht hatte, seine Demission, die jedoch nicht genehmigt wurde. Als Graf Tisza ungarischer Ministerpräsident wurde, hatte Dr. v. Koerber ein vielbemerktes Rededuell mit seinem ungarischen Kollegen, in dem Graf Tisza einmal Dr. v. Koerber als einen „distinguished foreigner“ in Fragen des ungarischen Staatsrechtes bezeichnete. Im Oktober 1904 versuchte Dr. v. Koerber, die Opposition der Tschechen durch eine Rekonstruktion seines Kabinetts, in das er den hervorragenden Rechtslehrer Dr. v. Randa als tschechischen Landwirtschaftsminister aufnahm, zu besänftigen. Die Lage seiner Regierung war jedoch mittlerweile durch die stürmischen Vorgänge, die sich an die Gründung einer italienischen Rechtsfakultät in Wien bei Innsbruck knüpften, und durch einen Streit mit den deutschen Parteien wegen schlesischer Schulfragen immer schwieriger geworden. Die Parteien ließen Dr. v. Koerber, als er eine Rentenreformvorlage einbrachte, im Stich, und er mußte demissionieren. Sein Nachfolger wurde am 31. Dezember 1904 Freiherr v. Gautschi. Seither hat sich Dr. v. Koerber



## Dr. v. Koerber.

Die angekündigte Ernennung des ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber zum gemeinsamen Finanzminister ist jetzt vollzogen worden. Telegraphisch wird gemeldet:

Wien, 9. Februar. Die Wiener Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, in dem der gemeinsame Finanzminister Ritter v. Bilinski auf seine Bitte von diesem Amt in Gnaden entbunden und der gewesene Ministerpräsident Graf v. Koerber zum gemeinsamen Finanzminister ernannt wird. In einem an Bilinski gerichteten Handschreiben spricht der Kaiser Bilinski seine Anerkennung und seinen Dank aus für die treuen Dienste, die derselbe als gemeinsamer Finanzminister mit patriotischem Eifer und aufopfernder Hingebung dem Kaiser und der Monarchie geleistet hat.

Ueber die Persönlichkeit des neuen österreichisch-ungarischen Finanzministers entnehmen wir der Wiener Neuen Freien Presse folgende Angaben:

Nach dem Sturze des Grafen Badeni wurde Dr. v. Koerber Handelsminister, schied jedoch nach kurzer Zeit mit dem Kabinett Gautsch aus dem Amt. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Thun wurde er dann Minister des Innern im Kabinett Clary. Auch diese Stelle bekleidete er nur wenige Monate, jedoch galt sein Rücktritt nur als vorübergehend. Man wusste, daß er nach dem Brüchensministerium wieder zum Ministerpräsidenten ernannt werden würde. Die Leitung des Kabinetts, das nach dem Kabinett Taaffe das langlebteste unter den österreichischen Ministerien war, hatte Dr. v. Koerber vom 18. Januar 1900 bis zum Silvesterabend des Jahres 1904 inne. Die Geschichte des Ministeriums Koerber war höchst wechselvoll. Es stand unter dem Zeichen der von Dr. Kramarz geführten jugatscheischen Obstruktion. Dr. v. Koerber hat zweimal den Versuch gemacht, die deutsch-schechische Sprachenfrage durch Ausgleichsverhandlungen zu lösen. Die ersten kurz nach seinem Regierungsantritte unternommenen Verhandlungen scheiterten. Dr. v. Koerber fuhr nach einer tumultuarien Sitzung des Abgeordnetenhauses in später Nachtstunden nach Schönbrunn und legte dem aus dem Schlaf geweckten Kaiser die Vollmacht zur Schließung der Session und zur späteren Auflösung des Reichsrats vor. Im neugewählten Abgeordnetenhaus gelang es Dr. v. Koerber zunächst, die Arbeitsfähigkeit durch Vorlage großer Investitionsgeetze vorübergehend herzustellen. Von den Investitionsvorlagen gelangte nur die eine, die zweite Eisenbahnverbindung mit Triest, zur Durchführung, während die andere, die Wasserstraßenvorlage, bis zum heutigen Tage unausgeführt blieb. Nach der Investitionsession brach jedoch, wenn auch mit Unterbrechungen, die tschechische Obstruktion von neuem aus. Dr. v. Koerber machte einen zweiten Ausgleichsversuch im Herbst und Winter 1902, der gleichfalls scheiterte. Mittlerweile war in Ungarn die Militärkrise ausgebrochen; in deren Verlauf gab Dr. v. Koerber, der das erhöhte Rekrutenkontingent im österreichischen Abgeordnetenhaus durchgebracht hatte, seine Demission, die jedoch nicht genehmigt wurde. Als Graf Tisza ungarischer Ministerpräsident wurde, hatte Dr. v. Koerber ein vielbemerktes Redebuell mit seinem ungarischen Kollegen, in dem Graf Tisza einmal Dr. v. Koerber als einen „distinguished foreigner“ in Fragen des ungarischen Staatsrechtes bezeichnete. Im Oktober 1904 versuchte Dr. v. Koerber, die Opposition der Tschechen durch eine Rekonstruktion seines Kabinetts, in das er den hervorragenden Rechtslehrer Dr. v. Randa als tschechischen Landsmannminister aufnahm, zu besänftigen. Die Lage seiner Regierung war jedoch mittlerweile durch die stürmischen Vorgänge, die sich an die Gründung einer italienischen Rechtsfakultät in Wien bei Innsbruck knüpften, und durch einen Streit mit den deutschen Parteien wegen schlesischer Schulfragen immer schwieriger geworden. Die Parteien ließen Dr. v. Koerber, als er eine Kassenresumierungsvorlage einbrachte, im Stich, und er mußte demissionieren. Sein Nachfolger wurde am 31. Dezember 1904 Freiherr v. Gautsch. Seither hat sich Dr. v. Koerber am öffentlichen Leben nicht beteiligt und ist auch im Herrenhause, dem er als Mitglied angehört, nicht hervorgetreten. Dr. v. Koerber steht im 64. Lebensjahr.

Signatur: *H. v. Körber*  
Datum: *11. Febr. 1915* E.V.

10033 10003 000

## Hamburgischer Correspondent

Nr. *44* vom *11. Febr. 1915*

### Antrittsrede des Ministers v. Körber.

Wien, 11. Februar. Beim Empfang der Beamtenchaft des gemeinsamen Finanzministeriums erklärte der gemeinsame Finanzminister v. Körber: Die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina sind schwierig genug; jetzt schwieriger denn je, weil alle Leidenschaften, an deren Abflauen man schon glauben konnte, von der Wucht der Ereignisse neuerdings aufgepeitscht wurden. Unter allen Umständen wird in diesen Ländern eine weithin erkennbare feste Ordnung auf den Fundamenten der Wahrheit und Gerechtigkeit, aber unter dem steten Schutz einer unantastbaren Staatsautorität aufzurichten sein. Der Minister wies auf die Kraft der Monarchie hin, deren Völker in wenigen Tagen beinahe drei Milliarden freiwillig als Kriegsanleihe aufbrachten, und sagte: Wir haben den treuesten und besten Bundesgenossen und werden ihn uns auch zu erhalten wissen. Wir können in ruhiger Zuversicht abwarten, wie unsere vereinigten Waffen die Schlussrechnung gestalten werden. Der Minister erinnerte schließlich daran, daß alle Völker der Monarchie begeistert dem Rufe ihres obersten Kriegsherrn folgten und mit bewundernswertem Heldennut kämpften. Nach dem Krieg werde den Völkern innere werden, daß jeder Staat wie auch jede innere Organisation stets mit entschlossenem Willen und klaren Zielen geführt werden müsse.

*Hörber,*  
*H. v. Ernest von*  
*12. Febr. 1915*

100331 0004 000

## Kölnische Zeitung

Nr. 156 vom 12. Febr. 1915

### Vom östlichen Schauplatz.

Dr. Ernest v. Hörber.

☆ Wien, 9. Febr. Eine kurze Übersicht genügt, um ein Bild von der geistigen Bedeutung des neuernannten gemeinsamen Finanzministers zu geben. Am 6. November 1850 in Trient als Sohn eines Majors geboren, studierte er nach dem Besuch des Wiener Theresianums auf der Wiener Universität, wurde 1872 Rechtspraktikant beim Wiener Landesgericht und trat zwei Jahre später ins Handelsministerium über. Schon 1887 wurde er mit der Leitung des Präsidialbureaus in diesem Ministerium beauftragt, in welcher Eigenschaft er auch die Geschäfte der Generaldirektion der Staatsbahnen zu führen hatte. 1892 wurde er Leiter der neugeschaffenen Präsidialsektion des Ministeriums, der auch die Angelegenheiten der Schifffahrt, der Zoll- und Handelsverträge unterstanden. Als 1895 ein eigenes Eisenbahnministerium vom Handelsministerium abgetrennt wurde, hatte er den Übergang der Generaldirektion der Staatsbahnen an dieses zu vermitteln. Graf Badeni berief ihn als Sektionschef ins Ministerium des Innern. Schon damals erlangte er die Geheimratswürde. Nach dem Sturze des Grafen Thun, des Nachfolgers Badenis, trat er ins Kabinett Gautschi als Handelsminister ein, dem nachfolgenden Kabinett Clary gehörte er als Minister des Innern an. Nach dem kurzen Zwischentabernett Wittel wurde er dann am 18. Januar 1900 zum Ministerpräsidenten und Minister des Innern ernannt. Als solcher versuchte er durch Verständigungskonferenzen zwischen Deutschen und Tschechen, und als diese scheiterten, durch eigene Ausgleichsvorlagen den unheilvollen deutsch-tschechischen Streit zu schlichten und die Arbeitsfähigkeit des Parlaments wiederherzustellen. Vor allem aber suchte er durch Einbringung wirtschaftlicher Vorlagen, besonders solcher über den Bau der Alpenbahnen, und durch die Zusage von Vorbereitungen zum Bau von Wasserstraßen eine Gesundung der innern Verhältnisse herbeizuführen. Im Oktober 1902 übernahm er auch noch das Justizministerium und wirkte auch in diesem durch moderne Anregungen befruchtend. Es gelang ihm freilich nicht, den Nationalitätenstreit zu beenden. Aber es gab doch während seiner Amtszeit schon einige Lichtblicke. Die Alpenbahnen wurden beschlossen und das erhöhte Rekrutentontingent im Jahre 1903 angenommen, das dann allerdings die ungarische Obstruktion zu Fall brachte. Auch in den wirtschaftlichen Streitfragen mit Ungarn ermöglichte er durch Übereinkommen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten v. Szell Silvester 1902 einen Ausgleich. Besonders erwähnt zu werden verdienen seine grundlegenden Studien zur Verwaltungs- und zur Arbeiterversicherungsreform, die er dem Reichsrat unterbreitete und die noch heute nachwirken, ohne leider bisher eine Frucht gezeitigt zu haben. Als er am 31. Dezember 1904 seinen Abschied nahm, galt er als ein Mann, der noch Großes zu leisten berufen sei. In den zehn Jahren, die seither verflossen, hat er sich fast jeder öffentlichen Tätigkeit enthalten. Er hat von seinem Herrenhausitz nie Gebrauch gemacht und ist lediglich als Kuratorstellvertreter und Ehrenmitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bei feierlichen Anlässen hervorgetreten. [Der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina, die zu den besondern Aufgaben seines neuen Amtes gehört, hat er bisher ganz fern gestanden, doch wird es seiner großen Arbeitskraft wohl gelingen, sich hier einzuarbeiten. Daß er gewillt ist, in diesen Ländern unter dem Schutz der Staatsautorität feste Ordnung zu schaffen, bekundete die in Nr. 153 mitgeteilte Erklärung, die er beim Antritt seines neuen Amtes seinen Vätern gab.]



10033 0005 000

## Hamburgischer Correspondent

Nr. 48

vom

12. Febr.

1915

### Körber.

Man schreibt uns aus Wien:

Die Berufung des ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten Dr. v. Körber auf den Posten eines österreichisch-ungarischen Reichsfinanzministers ist ein Ereignis, das in mehrfacher Beziehung Beachtung verdient. Man kann in dieser Ernennung einen Beweis für das unerschütterliche Vertrauen, für den festen Glauben an die Zukunft erblicken, von dem die Habsburger Monarchie im siebenten Kriegsmonat ebenso erfüllt wird wie am ersten Tage der von den Gegnern aufgezwungenen Mobilisierung. Die Wirksamkeit des Reichsfinanzministers erstreckt sich jetzt auf alle Fragen, die mit Krieg und Frieden zusammenhängen. Sonst liegt dem Minister noch die Verrechnung der Gelder ob, die von den beiden Reichshälften für die Bedürfnisse des Gesamtstaates beigesteuert werden. Seit dem Berliner Kongreß hat er freilich auch für die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina zu sorgen und damit ein Tätigkeitsfeld, das ganz besondere Anforderungen stellt. Es ist nun gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß einer der fähigsten und modernsten Männer Oesterreichs, ein zielbewußter, unermüdlicher Wegbahner, beauftragt wird, die Verwaltung der Reichslande unter seinen Schutz zu nehmen. Augenblicklich hat das nicht allzubiel zu sagen, aber nach dem Friedensschluß wird tiefgreifende, nützliche Arbeit zu leisten sein. Die Berufung Dr. v. Körbers auf die Stelle, die einst Benjamin v. Kalay inne hatte, und die zuletzt dem Polen Dr. v. Milinski anvertraut war, paßt wahrlich ganz und gar nicht zu dem Bild, das die Feinde der Habsburger Monarchie seit Jahren von der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina entworfen haben. Allein die düsteren Schilderungen gehörten ja zu dem Lügengewebe, das um Oesterreich-Ungarn in böser Absicht geschlungen wurde.

Dr. v. Körber, der im 65. Lebensjahre steht, hat vom Januar 1900 bis Ende Dezember 1904 als Chef der österreichischen Regierung gewirkt. Er ist ein geistreicher, tatenspreudiger, unermüdlicher Staatsmann, in dem ein starker Wille lebt. Großzügig im Denken, scharf im Urteil, selbst ein strenger Kritiker, scheut er nie davor zurück, die volle Wahrheit einzubekennen, das Gute als gut und das Schlechte rückhaltlos als schlecht zu bezeichnen. Körber hat als österreichischer Ministerpräsident den ganzen Verwaltungsapparat frisch geölt und einen freien Geist zur Herrschaft gebracht. Seit seinem plötzlichen Rücktritt verfloß wohl mehr als ein Jahrzehnt, in dem sich der Staatsmann volle Zurückhaltung auferlegte. Er sprach nicht einmal im Herrenhaus, obgleich er ein formvollendeter, gewiegener Redner ist; er hielt sich von allen Geschäften fern, trotzdem er an den Vorgängen in der Politik leidenschaftlich Anteil genommen hat. Körber wollte eben nicht Partei ergreifen, sich nach keiner Seite binden, um durch keinerlei Rücksichten gefesselt aus Wert gehen zu können, wenn ihn der Ruf des Kaisers wieder in den Vordergrund stellen sollte. Denn das eine war klar: eine Persönlichkeit wie Körber konnte nicht dauernd das bittere Brot eines Pensionärs essen; seine Kräfte waren zu wertvoll, um ungenützt zu bleiben. Deshalb wurde sein Name immer genannt, sobald ein Regierungswechsel in Sicht kam. Aber die Zeit war für die hervorragenden Staatsmänner außer Dienst, die Oesterreich besitzt, noch nicht gekommen. Weniger befähigte und verwendbare

Politiker und Beamte durften sich in den verschiedenen Ministerien als Chefs niederlassen. Es ist deshalb von guter Vorbedeutung, daß Körber inmitten des Kriegs unter dem Eindruck der tiefen, allgemeinen Erneuerung und Verjüngung Oesterreich-Ungarns aus seiner stillen Junggesellenwohnung im Wiener Rathausviertel herausgeholt und wieder in den Brennpunkt des öffentlichen Lebens gerückt wurde. So eröffnet denn der Personenwechsel im Reichsfinanzministerium frohe Ausblicke in die Zukunft. Die Habsburger Monarchie ist in den Stunden der Gefahr von einem wunderbaren, der landesüblichen Schwarzseherei so sehr zuwiderlaufenden Kraftgefühl erfüllt und die verheißungsvollen Persönlichkeiten kommen zur Geltung.

Die Berufung Körbers muß noch nach einer anderen Seite hin beleuchtet werden. Das „gemeinsame Ministerium“ setzt sich aus drei Männern zusammen. Der Reichskriegsminister Ritter v. Krobatin ist Soldat, nur Soldat und steht deshalb über den politischen Parteilungen und jenseits des politischen Getriebes. Auf dem Wiener Ballhausplatz ist im Freiherrn v. Burian ein Ungar auf den Platz eines Ministers des Außern gekommen, und noch dazu einer, der zu den getreuesten Anhängern und Fremden des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza gehört. Schon früher, als noch Graf Berchtold die diplomatischen Geschäfte leitete, war der Einfluß der östlichen Reichshälfte in der Habsburger Monarchie erheblich gestiegen. Diesen Machtzuwachs dankte Ungarn vor allem seinem energischen, tätigen Ministerpräsidenten, dem Grafen Stephan Tisza; aber auch jeder einzelne ungarische Minister war in den letzten Monaten stark hervorgetreten und eifrig bemüht gewesen, anzufeuern, aufzurichten, neue Kraftquellen zu erschließen. Ganz anders verhielt sich die österreichische Regierung. Man kann dies sagen, ohne den Burgfrieden zu stören, und es macht aus dieser Wahrnehmung in Oesterreich niemand ein Hehl. Graf Stürgkh ist eine durchaus passive Natur, kein Mann der Anregung, kein Führer, mehr ein zurückgezogen arbeitender Beamter. Auch seine Ministerkollegen scheuen jedes Hervortreten, jedes beflügelnde Wort, jede anspornende Geste. Dadurch hat sich begreiflicherweise ein Vorsprung des Grafen Stephan Tisza ergeben, der Ungarn zugute kam. Oesterreich rückte in gewissem Sinne an die zweite Stelle.

Diesem in der westlichen Reichshälfte schmerzlich empfundenen Zustand wird nun durch die Ernennung Dr. v. Körbers einigermaßen abgeholfen. In ihm tritt eine markante Persönlichkeit hervor, die ihrer ganzen Veranlagung und Vergangenheit nach österreichisch und damit allerdings auch österreichisch-ungarisch orientiert erscheint. Vielleicht darf daran erinnert werden, daß vor zwölf Jahren zwischen Körber und Tisza eine öffentliche Polemik stattfand, in der die beiden Männer — sie waren damals gleichzeitig Ministerpräsidenten — ihre entgegengesetzten Auffassungen nachdrücklich vertraten. Aber diese persönlichen Gegensätze sind längst überwunden. Wer sollte sich um sie in einer Zeit bekümmern, in der alles Trennende verschwunden ist und nur ein gemeinsamer Wille, ein einheitliches Bemühen gilt.

Dr. v. Körber sprach einst das Wort von der „leidenschaftslosen Beharrlichkeit“; er rief in Tagen des Mißvergnügens und der innern Kämpfe laut und vernehmlich: „Der Staat muß leben!“, er wies unermüdlich auf die großen Ziele hin und bemühte sich, den inneren Fader durch wirtschaftliche und soziale Neuerungen zu besiegen. Jetzt eröffnet sich ihm die ersehnte Möglichkeit, auf freier Bahn zu schaffen.

10033 1 0006 000

## Neue Hamburger Zeitung

Nr. *545* vom *25 Okt.* 1916

### Ernst von Körber.

Aus dem Nebel der Vermutungen über Stürgk's Nachfolger tritt die Gestalt des 66jährigen Trientiners Ernst von Körber bereits greifbar hervor. Gelingt es heute dem Handelsminister in der Regierung Gautsch, dem Verwalter des Innern unter Clarh, dem Träger des Justizportefeuilles im eigenen Kabinett, dem jetzigen Leiter der Finanz beider Reichshälften, mit Graf Tisza über den Ausgleich einig zu werden, so steht er schon morgen an der Spitze, die er schon einmal, vom 18. Januar 1900 — nach dem Einmonatskabinett Wittel — bis Silvester 1904, geziert hatte. Als am Montag bekannt wurde, daß eine kaiserliche Verufung nach Schönbrunn Körbers böhmische Inspektionsreise bereiteite hatte, sagten wir: Für die Flottmachung des österreichischen Parlaments wäre der Name Ernst von Körber von guter Vorbedeutung. Nur wäre vielleicht eine ganz frische Kraft noch Berufener, die Stiel-lust die Stürgk's Regierung umgab, wegzublasen. Mühte es nun aber einer sein, der schon am Steuerruder gestanden, dessen Autorität und Erfahrung für die Bezwingung der schwersten Aufgabe unerläßliche Bedingung waren, dann scheint Ernst von Körber der rechte Mann am rechten Platze zu sein. Vor ihm verflog schon einmal der Modergeruch der österreichischen Amtsstuben. Nachdem er zwei Jahre als Ministerpräsident geamtet hatte, konnte er feststellen, „daß sich die alten bewährten Traditionen der österreichischen Beamtenschaft verjüngen.“ Einer der Oesterreichs innere Geschichte genau kennt, Richard Charmaz, rühmt den frischen, ja modernen Zug, den Körber in die österreichischen Amtsstuben brachte, mit folgenden Sätzen: „Unter Dr. von Körbers Regierung wurden die Fenster tüchtig gelüftet, und in der frischen Luft gewann auch der Schritt an Festigkeit und Rüstigkeit. Die hohen Amtsmienen verschwanden, die Beamten wurden leutselig. Der Schreiber vieler Akten galt nicht als Hauptache, die schnelle Erledigung wurde höher gewertet.“

Als er vor sechzehn Jahren an die Spitze der Verwaltung trat, war er in der Tat ein Verjüngerer Oesterreichs. Sein Aufstieg war etwas Unerhörtes. „Freie Bahn dem Tüchtigen“ bleibt südlich der Sudeten noch mehr ein frommer Wunsch als bei uns. Und dieser Trientiner war ohne Gönner, nur durch Fleiß und reiche Begabung die lange Leiter der österreichischen Beamtenlaufbahn bis zur obersten Sprosse emporgekommen. Die aristokratische Atmosphäre, in die er mehr und mehr hineinwuchs, hatte seinen bürgerlichen Kern nicht verkümmern lassen. Er blieb ein Volksmann, war mit dem von Umland geforderten Tropfen demokratischen Oels gesalbt, dachte und handelte sozial. Uebell wollte er umgestalten, und wenn so viele von den neuen Balken, die er in das alte Haus ziehen wollte, auf dem Zimmerplatz blieben, als er nach vier Jahren den Modenapalast wieder räumte, so lag nur ein Teil der Schuld daran, daß er zuviel gewollt hatte. Die Widerstände, die der Nationalitätenstreit, die Obstruktion der Tschechen im Parlament, die Streiknot der Zeit, die Spannung zwischen Wien und Budapest, die Los-von-Rom-Bewegung ihm in den Weg türmten, ließen ihn den großen Anreger bleiben, der sich nur rühmen durfte, wenigstens die schlimmsten Sünden seiner Vorgänger getilgt zu haben. Vergeblich war ein Appell, mit dem der neue Mann Ende Februar 1900 vor das Abgeordnetenhaus trat: „Die materiellen und die Kulturfragen pochen mit Gewalt an die Pforten des Reiches. Die Regierung darf sie nicht deshalb abweisen lassen, weil die politischen und nationalen Fragen noch nicht gelöst sind. Darum bittet sie das Haus, den Streit wenigstens so weit einzudämmen, daß

sprach über das Parlament sagen konnte: „Wir sind zum Gespött der ganzen Welt geworden, es ist eine Schande.“ Körber hatte ehrlich versucht, mit dem Parlament zu arbeiten, wollte dieses nicht, so war er gezwungen über die Obstruktion hinweg zu regieren, unbekümmert um den Vorwurf, daß er die Konstitution mißachtet und ein absolutes Regiment etabliert habe. Heute will das österreichische Parlament arbeiten. Wenn es daran zweifelt, daß Körber kein Stürgk, dann soll es den Appell hervorholen, mit dem der Ministerpräsident vor sechzehn Jahren

die Volksboten beschwor, alle Hemmungen aus dem Wege zu räumen. Vor dem großen Streit der Welt schrumpfen die innerpolitischen Zwiste Oesterreichs zu erbärmlicher Nichtigkeit zusammen. Die Stunde ist so ernst, daß selbst ein österreichisches Parlament den Drang zu fruchtbaren, aufbauender, versöhnender Arbeit finden muß.

Noch etwas mehr Nebensächliches, was aber nicht so ganz ohne Bedeutung für die Stunde ist, berechtigt Ernst von Körber, heute wieder auf den Plan zu treten. Die Ära Körber von 1900 bis 1904 war eine Glanzzeit der politischen Toleranz. Sein neues Preßgesetz hatte der Ministerpräsident mit der Auflehnung des Geistes seiner Zeit gegen das alte Gesetz begründet. Von Beschlagnahme hörte man selten etwas, und der Staatsanwalt hatte zu keiner Zeit so wenig Preßjünger abzuurteilen. Aus den politischen Versammlungen verschwanden die Ueberwachungsstatisten. Es war eine Tragik für Körber, daß albenische Blätter in der Bekämpfung des Klerikalismus die Grenzen des Geschmacks überschritten. Denn darüber

fiel er, aus seinem liberalen Preßgesetz lasen die Römlinge mit ihrem mächtigen Einfluß am Hofe heraus, daß ein Mann wie Körber Beschimpfungen der Kirche dulde. Heute wird in Oesterreich, sogar mehr noch als bei uns, und das will viel sagen, die Zensur als Wurzel aller inneren politischen Uebel empfunden. Wer kann diese Fessel lösen oder lockern, wenn nicht Ernst von Körber, der dem freien Wort wie kein anderer Ministerpräsident Oesterreichs die Bahn geebnet hat.

Als Körber nach dem Ausscheiden des Freiherrn von Spens-Booden zur Premierrwürde auch die Würde des Justizministeriums übernahm, schloß seine Ansprache an die Beamten, die modernsten und humansten Geist atmete, mit dem Satz: „Wir wollen die Zeit, in der wir leben, verstehen und danach handeln.“ Bei diesem Worte packte man jetzt Stürgk's Nachfolger. Die Zeit ist eine andere als die im Herbst 1902, aber sie verlangt noch mehr, daß sie ein österreichischer Ministerpräsident verstehe und danach handle. W. B.

bl. Berlin, 25. Oktober.

(Drahtmeldung unseres Berliner Bureaus.)

Wie die Reichenberger Zeitung von unterrichteter Seite erfährt, befindet sich Herr von Körber bereits im Besitz eines kaiserlichen Auftrages. In der letzten Audienz wurde er vom Kaiser gefragt, ob er bereit sei, die Ministerpräsidentenschaft zu übernehmen. Herr von Körber verwies auf die Schwierigkeiten, die für ihn bei der Übernahme der Präsidentenschaft bestehen würden, und zwar hauptsächlich bei Erledigung der Ausgleichsangelegenheit. Der Kaiser beauftragte deshalb Herrn von Körber, sich mit den maßgebenden Faktoren, in diesem Falle also mit dem Grafen Tisza, ins Einvernehmen zu setzen und zu versuchen, die bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Es findet de halb heute zwischen Herrn



## Ernst von Körber.

Aus dem Nebel der Vermutungen über Stürgk's Nachfolger tritt die Gestalt des 66jährigen Trientiners Ernst von Körber bereits greifbar hervor. Gelingt es heute dem Handelsminister in der Regierung Gautsch, dem Vizepräsidenten des Innern unter Clary, dem Träger des Justizportefeuilles im eigenen Kabinett, dem jetzigen Leiter der Finanz beider Reichshälften, mit Graf Tisza über den Ausgleich einig zu werden, so steht er schon morgen an der Spitze, die er schon einmal, vom 18. Januar 1900 — nach dem Einmonatskabinett Wittel — bis Silvester 1904, geziert hatte. Als am Montag bekannt wurde, daß eine kaiserliche Berufung nach Schönbrunn Körbers bösnische Inspektionsreise vereitelte hatte, sagten wir: Für die Neumachung des österreichischen Parlaments wäre der Name Ernst von Körber von guter Vorbedeutung. Nur wäre vielleicht eine ganz frische Kraft noch berufener, die Stürk's Regierung umgab, wegzuwaschen. Mühte es nun aber einer sein, der schon am Steuerruder gestanden, dessen Autorität und Erfahrung für die Bezwingung der schwersten Aufgabe unerlässliche Bedingung waren, dann scheint Ernst von Körber der rechte Mann am rechten Platz zu sein. Vor ihm verslog schon einmal der Mobergeruch der österreichischen Amtskuben. Nachdem er zwei Jahre als Ministerpräsident geamtet hatte, konnte er feststellen, „daß sich die alten bewährten Traditionen der österreichischen Beamtenschaft verjüngen.“ Einer der Oesterreichs innere Geschichte genau kennt, Richard Charnak, rühmt den frischen, ja modernen Zug, den Körber in die österreichischen Amtskuben brachte, mit folgenden Sätzen: „Unter Dr. von Körbers Regierung wurden die Fenster tüchtig gelüftet, und in der frischen Luft gewann auch der Schritt an Festigkeit und Nützlichkeit. Die hohen Amtsmienen verschwanden, die Beamten wurden leutselig. Der Schreiber vieler Akten galt nicht als Hauptsache, die schnelle Erledigung wurde höher gewertet.“

Als er vor sechzehn Jahren an die Spitze der Verwaltung trat, war er in der Tat ein Verjüngerer Oesterreichs. Sein Aufstieg war etwas Unerhörtes. „Freie Bahn dem Tüchtigen“ bleibt südlich der Sudeten noch mehr ein frommer Wunsch als bei uns. Und dieser Trientiner war ohne Gönner, nur durch Fleiß und reiche Begabung die lange Leiter der österreichischen Beamtenlaufbahn bis zur obersten Sprosse emporgeklommen. Die aristokratische Atmosphäre, in die er mehr und mehr hineintauchte, hatte seinen bürgerlichen Kern nicht verkümmern lassen. Er blieb ein Volksmann, war mit dem von Umland geforderten Tropfen demokratischen Oels gesalbt, dachte und handelte sozial. Uebell wollte er umgestalten, und wenn so viele von den neuen Völkern, die er in das alte Haus ziehen wollte, auf dem Zimmerplatz blieben, als er nach vier Jahren den Modenapalast wieder räumte, so lag nur ein Teil der Schuld daran, daß er zuviel gewollt hatte. Die Widerstände, die der Nationalitätenstreit, die Obstruktion der Tschechen im Parlament, die Streiknot der Zeit, die Spannung zwischen Wien und Budapest, die Los-von-Rom-Bewegung ihm in den Weg türmten, ließen ihn den großen Anreger bleiben, der sich nur rühmen durfte, wenigstens die schlimmsten Sünden seiner Vorgänger getilgt zu haben.

Vergeblich war ein Appell, mit dem der neue Mann Ende Februar 1900 vor das Abgeordnetenhaus trat: „Die materiellen und die Kulturfragen pochen mit Gewalt an die Pforten des Reiches. Die Regierung darf sie nicht deshalb abweisen lassen, weil die politischen und nationalen Fragen noch nicht gelöst sind. Darum bittet sie das Haus, den Streit wenigstens so weit einzudämmen, daß daneben ein Weg freibleibe für die geistige und wirtschaftliche Entwicklung des Staates, denn der Staat muß leben, er ist der Hort seiner Bürger.“ Ernst von Körber predigte damals tauben Ohren. Der Streit schwieg nicht, er wurde noch lauter, also daß Kaiser Franz Josef in einem Ge-

spräch über das Parlament sagen konnte: „Wir sind zum Gespött der ganzen Welt geworden, es ist eine Schande.“ Körber hatte ehrlich versucht, mit dem Parlament zu arbeiten, wollte dieses nicht, so war er gezwungen über die Obstruktion hinweg zu regieren, unbekümmert um den Vorwurf, daß er die Konstitution mißachtet und ein absolutes Regiment etabliert habe. Heute will das österreichische Parlament arbeiten. Wenn es daran zweifelt, daß Körber kein Stürgk, dann soll es den Appell hervorholen, mit dem der Ministerpräsident vor sechzehn Jahren

die Volksboten beschwor, alle Hemmungen aus dem Wege zu räumen. Vor dem großen Streit der Welt schrumpfen die innerpolitischen Zwiste Oesterreichs zu erbärmlicher Nichtigkeit zusammen. Die Stunde ist so ernst, daß selbst ein österreichisches Parlament den Drang zu fruchtbaren, aufbauender, versöhnender Arbeit finden muß.

Noch etwas mehr Nebensächliches, was aber nicht so ganz ohne Bedeutung für die Stunde ist, berechtigt Ernst von Körber, heute wieder auf den Plan zu treten. Die Ära Körber von 1900 bis 1904 war eine Glanzzeit der politischen Toleranz. Sein neues Pressegesetz hatte der Ministerpräsident mit der Auflehnung des Geistes seiner Zeit gegen das alte Gesetz begründet. Von Beschlagnahme hörte man selten etwas, und der Staatsanwalt hatte zu keiner Zeit so wenig Pressfänger abzuurteilen. Aus den politischen Versammlungen verschwanden die Überwachungsstatisten. Es war eine Tragik für Körber, daß alldeutsche Blätter in der Bekämpfung des Alerikalismus die Grenzen des Geschmacks überschritten. Denn darüber

fiel er, aus seinem liberalen Pressegesetz lasen die Römlinge mit ihrem mächtigen Einfluß am Hofe heraus, daß ein Mann wie Körber Beschimpfungen der Kirche dulde. Heute wird in Oesterreich, sogar mehr noch als bei uns, und das will viel sagen, die Zensur als Wurzel aller inneren politischen Nebel empfunden. Wer kann diese Fessel lösen oder lockern, wenn nicht Ernst von Körber, der dem freien Wort wie kein anderer Ministerpräsident Oesterreichs die Bahn geebnet hat.

Als Körber nach dem Ausscheiden des Freiherrn von Spens-Booden zur Premierwürde auch die Würde des Justizministeriums übernahm, schloß seine Ansprache an die Beamten, die modernsten und humansten Geist atmete, mit dem Satz: „Wir wollen die Zeit, in der wir leben, verstehen und danach handeln.“ Bei diesem Worte packte man jetzt Stürgk's Nachfolger. Die Zeit ist eine andere als die im Herbst 1902, aber sie verlangt noch mehr, daß sie ein österreichischer Ministerpräsident verstehe und danach handle. W. B.

bl. Berlin, 25. Oktober.

(Drahtmeldung unseres Berliner Bureaus.)

Wie die Reichenberger Zeitung von unterrichteter Seite erfährt, befindet sich Herr von Körber bereits im Besitz eines kaiserlichen Auftrages. In der letzten Audienz wurde er vom Kaiser gefragt, ob er bereit sei, die Ministerpräsidentenschaft zu übernehmen. Herr von Körber verwies auf die Schwierigkeiten, die für ihn bei der Übernahme der Präsidentschaft bestehen würden, und zwar hauptsächlich bei Erledigung der Ausgleichsangelegenheit. Der Kaiser beauftragte deshalb Herrn von Körber, sich mit den maßgebenden Faktoren, in diesem Falle also mit dem Grafen Tisza, ins Einvernehmen zu setzen und zu versuchen, die bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Es findet de halb heute zwischen Herrn von Körber und dem Grafen Tisza eine Aussprache statt, in der Herr von Körber versuchen wird, den Grafen Tisza für eine Revision des bisherigen Ausgleichsverfahrens zu gewinnen. Sollte dies gelingen, so dürfte die Ernennung Herrn von Körbers zum Ministerpräsidenten bereits morgen erfolgen. Im anderen Falle dürfte die Kandidatur Bed in den Vordergrund



rücken, da Prinz Hohenlohe zu dem Grafen Tisza im völligen Gegensatz steht. Im Falle der Präsidentschaft Herrn von Körber würde das Kabinett im Amte bleiben. (Voss. Ztg.)

bl. Wien, 25. Oktober. (D. Z.) Fürst Hohenlohe wurde im Laufe des Dienstag vom Kaiser empfangen. Wie die Wiener Blätter melden, verlautbart von einem Handschreiben des Kaisers, das Fürst Hohenlohe wahrscheinlich wieder zum Minister des Innern ernennen soll.

bl. Berlin, 25. Oktober. (Drahtmeldung unseres Bureaus.) Die B. Z. a. M. meldet aus Wien: Körber hatte gestern eine Besprechung mit dem Statthalter von Niederösterreich, Wleheben, den er auch als Minister des Innern in sein Kabinett aufnehmen will. Wleheben soll aber nicht sehr geneigt sein, der Berufung zu folgen. Man rechnet auch mit dem Eintreten des Unterrichtsministers Guffarel und des Finanzministers Leih. Dagegen soll Spitzmüller das Finanzministerium und Sektionschef Stadler von Wolfersgrün das Unterrichtsministerium übernehmen.

10033 ] 0007000

Neue Freie Presse (Wien)

Nr. 18745 vom

1916

## Dr. Ernest v. Koerber.

Wien, 26. Oktober.

Mit der Uebernahme des österreichischen Ministerpräsidenten tritt Dr. v. Koerber zum sechstenmal die Leitung einer zentralen Regierungsstelle an. Der neue Ministerpräsident war 1897 Handelsminister im Kabinett Gautschi, 1899 wurde er Minister des Innern im Kabinett Clary, 1900 Ministerpräsident und Minister des Innern, 1902 übernahm er die Leitung des Justizministeriums. Zehn Jahre nach seinem Austritt vom Ministerpräsidenten trat er im Februar 1915 als gemeinsamer Finanzminister in das gemeinsame Ministerium ein, um nunmehr zum zweitenmal an die Spitze der österreichischen Regierung zu treten.

Der Ausgangspunkt für die Laufbahn Doktor v. Koerbers war das Handelsministerium. Aus einer Offiziersfamilie stammend, hat er nach Absolvierung seiner Studien am Theresianum und an der Wiener Universität 1872 das Doktorat erlangt und trat nach kurzer Gerichtspraxis am Wiener Landesgericht 1874 in das Handelsministerium ein, wo er bis zum Jahre 1893 die Rangklassen zum Sektionschef hinauf durchschritt. Zunächst arbeitete er in der damaligen Eisenbahnabteilung des Handelsministeriums unter Abdrilling, war sodann unter dem Handelsminister Marquis Baegheim Vorstand des Präsidialbureaus, später unter der Abolitionsregierung Windisch-Grätz Leiter der Sektion für Zollpolitik und Schiffsahrtswesen. 1895 wurde er als Nachfolger des Herrn v. Bilinski Leiter der Generaldirektion der Staatseisenbahnen. An dieser Stelle hat er die Umwandlung der Eisenbahnabteilung des Handelsministeriums in das Eisenbahnministerium durchgeführt und das Organisationsstatut der neuen Zentralstelle geschaffen. Nach der Ernennung des Feldmarschalleutnants

gleichskonferenzen scheiterten Anfang 1900. Dr. v. Koerber legte ein eigenes Sprachengesetz vor, die Obstruktion der Czechen setzte aber im Mai und Juni mit voller Heftigkeit ein. Als Dr. v. Koerber am 7. Juni 1900 durch Sprengung der alten Rechte die Czechen zu isolieren und auf diese Weise ihre Obstruktion zu brechen suchte, gingen die czechischen Parteien zur lärmenden Obstruktion über. Bis in die Mitternachtstunden hinein dauerte der Tumult. Dr. v. Koerber fuhr in später Nachtstunde nach Schönbrunn, ließ den Kaiser aus dem Schlafe wecken und erwirkte die Ermächtigung zur Schließung der Session und zur Auflösung des Reichsrates.

Im neugewählten Abgeordnetenhaus, das am 4. Februar 1901 eröffnet wurde, schob Dr. v. Koerber das wirtschaftliche Programm in den Vordergrund. Die Jungczechen stellten die Obstruktion ein, und die Investitionsvorlagen, bestehend aus der Vorlage über den Bau einer zweiten Eisenbahnverbindung mit Triest und aus den Umrissen eines Wasserstraßenprojekts, gelangten in beiden Häusern zur Annahme. Während der parlamentarischen Verhandlungen erwirkte Dr. v. Koerber auch ein kaiserliches Handschreiben, mit welchem die Errichtung einer Silbergalerie in Prag ausgesprochen wurde. Außer der Investitionsvorlage wurde das Budgetprovisorium für das zweite Halbjahr 1901, zum erstenmal nach vier Jahren, erledigt. Nach Schluß der Session machte der Kaiser eine Reise nach Böhmen, auf welcher Dr. v. Koerber ihn begleitete. Eine Folge der Verhandlungen, die er damals führte, war der Abschluß eines Wahlkompromisses zwischen den zwei Gruppen im böhmischen Landtage, das es dem verfassungstreuen Großgrundbesitz ermöglichte, nach achtzehn Jahren mit 21 Mandaten in der Landstube zu erscheinen.

Die Herbstsession 1901 stand bereits im Zeichen des ungarischen Ausgleichs, dem Dr. v. Koerber im Parlament mit der Bemerkung präliminierte, Oesterreich könne nicht länger das geduldige Lamm bleiben. Die Arbeitsfähigkeit des Parlaments, die mit Hilfe der Investitionsvorlagen hergestellt worden war, hatte nicht angehalten. Die Czechen traten immer wieder mit der Obstruktion hervor, die sie nur gegen Erfüllung von zwei Forderungen: innere czechische Amtssprache und Errichtung einer czechischen Universität in Mähren, aufgeben zu wollen erklärten. Nur unter Schwierigkeiten gelang es, ein Budgetprovisorium durchzubringen. Die Czechen stellten zeitweise die Obstruktion ein, behielten sich aber den Hauptschlag für die Zeit vor, in der der neue Ausgleich mit Ungarn dem Parlament vorliegen würde. Im März 1902 hatte Dr. v. Koerber auch mit einer vorübergehenden Obstruktion der deutschen Volkspartei zu kämpfen, die die Antwort auf die Niederstimmung eines vom Grafen Stürgkh eingebrachten Antrages, betreffend die Verlegung der slowenischen Parallelklassen von Gail nach Marburg, war. Als das Budget für 1902 beraten wurde, kam Dr. v. Koerber über die czechische Obstruktion durch Bewilligung einer Subvention von 16 Millionen Kronen für die Affanierung von Prag hinweg. Das Budget wurde tatsächlich parlamentarisch erledigt. Der Rest des Jahres 1902 verging mit den Verhandlungen über den neuen ungarischen Ausgleich, die sich sehr schwierig gestalteten und erst im letzten Augenblick, in der Silbesternnacht, zu Ende kamen. Bei Wiedezusammentritt des Reichsrats im Oktober 1902 war auch die czechische Obstruktion

## Dr. Ernest v. Koerber.

Wien, 26. Oktober.

Mit der Uebnahme des österreichischen Ministerpräsidenten tritt Dr. v. Koerber zum sechstenmal die Leitung einer zentralen Regierungsstelle an. Der neue Ministerpräsident war 1897 Handelsminister im Kabinett Gautsch, 1899 wurde er Minister des Innern im Kabinett Clary, 1900 Ministerpräsident und Minister des Innern, 1902 übernahm er die Leitung des Justizministeriums. Zehn Jahre nach seinem Rücktritt vom Ministerpräsidenten trat er im Februar 1915 als gemeinsamer Finanzminister in das gemeinsame Ministerium ein, um nunmehr zum zweitenmal an die Spitze der österreichischen Regierung zu treten.

Der Ausgangspunkt für die Laufbahn Doktor v. Koerbers war das Handelsministerium. Aus einer Offiziersfamilie stammend, hat er nach Absolvierung seiner Studien an der Universität und an der Wiener Universität 1872 das Doktorat erlangt und trat nach kurzer Gerichtspraxis am Wiener Landesgericht 1874 in das Handelsministerium ein, wo er bis zum Jahre 1893 die Rangklassen zum Sektionschef hinauf durchmachte. Zunächst arbeitete er in der damaligen Eisenbahnabteilung des Handelsministeriums unter Abdrilling, war sodann unter dem Handelsminister Marquis Baegheim Vorstand des Präsidialbüros, später unter der Koalitionregierung Winisch-Gracz Vetter der Sektion für Zollpolitik und Schifffahrtswesen. 1895 wurde er als Nachfolger des Herrn v. Bilinski Leiter der Generaldirektion der Staatseisenbahnen. An dieser Stelle hat er die Umwandlung der Eisenbahnabteilung des Handelsministeriums in das Eisenbahnministerium durchgeführt und das Organisationsstatut der neuen Zentralstelle geschaffen. Nach der Ernennung des Feldmarschalleutnants Ritter v. Gittenberg zum ersten Eisenbahnminister trat Herr v. Koerber 1898 als erster Sektionschef in das Ministerium des Innern über und erhielt bei diesem Anlaß die Würde des Geheimen Rates.

Am 28. November 1897 wurde Dr. v. Koerber Handelsminister im Kabinett Gautsch, schied jedoch nach der Demission des Freiherrn v. Gautsch, im März 1898, aus dem Kabinett. Als nach dem Sturze der Regierung Thun Graf Clary ein Ministerium bildete, trat Doktor v. Koerber am 2. Oktober 1899 als Minister des Innern wieder ins Kabinett. Am 21. Dezember 1899 demissionierte das Kabinett Clary und wurde durch das Zwischenministerium Wittel ersetzt. Es war jedoch bekannt, daß Dr. v. Koerber bereits zum künftigen Ministerpräsidenten designiert sei. Seine Berufung erfolgte am 18. Januar 1900. Dr. v. Koerber übernahm in seinem Kabinett auch das Ressort des Ministeriums des Innern.

Die Ära Koerber war eine der wechselvollsten in der parlamentarischen Geschichte Österreichs. Mit drei großen Fragen hatte Dr. v. Koerber während seiner fünfjährigen Tätigkeit als Ministerpräsident zu kämpfen. Der Sprachenstreit in Böhmen und die Obstruktion der von Doktor Aramatz geführten Tschechen füllte seine ganze Regierungszeit aus, später traten die Schwierigkeiten des neuen österreichisch-ungarischen Ausgleiches, zuletzt mit der Einbringung der Rekrutenerhöhungsvorlage die Militärfrage hinzu. Als Dr. v. Koerber ins Amt trat, versuchte er die Ueberwindung der tschechischen Obstruktion und die Herstellung der parlamentarischen Arbeitsfähigkeit durch zwei Maßregeln, durch Einleitung von deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen und durch Ankündigung eines wirtschaftlichen Investitionsprogramms. Es gelang ihm wohl, in den ersten Monaten das Parlament teilweise arbeitsfähig zu machen. Am 13. März 1900 konnte zum erstenmal nach drei Jahren die Rekrutenvorlage parlamentarisch verabschiedet werden. Allein die deutsch-tschechischen Aus-

gleichsverhandlungen zwischen den beiden Völkern zur Annahme. Während der parlamentarischen Verhandlungen erwirkte Dr. v. Koerber auch ein kaiserliches Handschreiben, mit welchem die Errichtung einer Bildergalerie in Prag ausgesprochen wurde. Außer der Investitionsvorlage wurde das Budgetprovisorium für das zweite Halbjahr 1901, zum erstenmal nach vier Jahren, erledigt. Nach Schluß der Session machte der Kaiser eine Reise nach Böhmen, auf welcher Dr. v. Koerber ihn begleitete. Eine Folge der Verhandlungen, die er damals führte, war der Abschluß eines Wahlkompromisses zwischen den zwei Gruppen in böhmischen Landtage, das es dem verfassungstreuen Großgrundbesitz ermöglichte, nach achtzehn Jahren mit 21 Mandaten in der Landstube zu erscheinen.

Die Herbstsession 1901 stand bereits im Zeichen des ungarischen Ausgleiches, dem Dr. v. Koerber im Parlament mit der Bemerkung prälimierte, Österreich könne nicht länger das gebuldige Lamm bleiben. Die Arbeitsfähigkeit des Parlaments, die mit Hilfe der Investitionsvorlagen hergestellt worden war, hatte nicht angehalten. Die Tschechen traten immer wieder mit der Obstruktion hervor, die sie nur gegen Erfüllung von zwei Forderungen: innere tschechische Amtssprache und Errichtung einer tschechischen Universität in Mähren, ausgeben zu wollen erklärten. Nur unter Schwierigkeiten gelang es, ein Budgetprovisorium durchzubringen. Die Tschechen stellten zeitweise die Obstruktion ein, behielten sich aber den Hauptschlag für die Zeit vor, in der der neue Ausgleich mit Ungarn dem Parlament vorliegen würde. Im März 1902 hatte Dr. v. Koerber auch mit einer vorübergehenden Obstruktion der deutschen Volkspartei zu kämpfen, die die Antwort auf die Niederstimmung eines vom Grafen Stürgkh eingebrachten Antrages, betreffend die Verlegung der slowenischen Parallelklassen von Gili nach Marburg, war. Als das Budget für 1902 beraten wurde, kam Dr. v. Koerber über die tschechische Obstruktion durch Bewilligung einer Subvention von 16 Millionen Kronen für die Assanierung von Prag hinweg. Das Budget wurde tatsächlich parlamentarisch erledigt. Der Rest des Jahres 1902 verging mit den Verhandlungen über den neuen ungarischen Ausgleich, die sich sehr schwierig gestalteten und erst im letzten Augenblick, in der Silbersternnacht, zu Ende kamen. Bei Wiederzusammentritt des Reichsrats im Oktober 1902 war auch die tschechische Obstruktion wieder zurückgekehrt. Am 17. Oktober 1902 trat der Justizminister Freiherr v. Spens wegen Krankheit zurück. Dr. v. Koerber besetzte das Portefeuille aus parlamentarisch-taktischen Gründen nicht, sondern übernahm selbst die Leitung des Justizministeriums. Als Justizminister legte Dr. v. Koerber den Entwurf eines Preßgesetzes vor, richtete Erlasse an die Obergerichtspräsidien über eine moderne Handhabung der Gerichtspflege und des Konfiskationswesens und stellte die Strafbehandlung Jugendlicher, soweit dies auf dem Verordnungswege ging, auf neue Grundlagen. Ungefähr in die gleiche Zeit fällt auch die Reform der Theaterzensur.

Im Herbst 1902 vermehrten sich die Schwierigkeiten durch das Ausweichen der Militärfrage. In Ungarn begann mit der Obstruktion der Unabhängigkeitspartei gegen die Erhöhung der Rekrutenziffer die viele Jahre andauernde Militärkrise. Dr. v. Koerber brachte wohl im Februar das erhöhte Rekrutenkontingent im österreichischen Abgeordnetenhaus durch, allein die tschechische Obstruktion setzte dann wieder ein und Dr. v. Koerber mußte im Juni das Parlament vertagen. Er überreichte seine Demission, die auch mit der ungarischen Militärfrage zusammenhing. Der Kaiser lehnte das Rücktrittsgesuch ab, allein Dr. v. Koerber entfernte bei dieser Gelegenheit den tschechischen Landmannminister Dr. Rezel, der trotz der tschechischen Obstruktion seinem Kabinett angehört hatte. Im September 1903 mußte Dr. v. Koerber in einer außerordentlichen Session die Wehrvorlage wieder abändern lassen, da das erhöhte Rekrutenkontingent in Ungarn abgelehnt worden war. Im Verlaufe der Militärkrisen in Ungarn war im Sommer 1903 der bekannte Armeeführer von Chlopy erschienen, der die Gemeinsamkeit der Armee betonte. Die öffentliche Diskussion hierüber führte zu einer Erklärung Dr. v. Koerbers im Abgeordnetenhaus, in der er unter Berufung auf die ungarische



Hamb

Verfassung für die Armeegemeinschaft sprach. Der damalige ungarische Ministerpräsident Graf Tisza antwortete am darauffolgenden Tage mit einer Rede, in der er den österreichischen Ministerpräsidenten in bezug auf ungarische Verfassungsfragen als „distinguished foreigner“ bezeichnete. Das Jahr 1903 ging in Obstruktion zu Ende, die auch durch das ganze Jahr 1904 andauerte. Dieses letzte Jahr der Regierung Dr. v. Koerber brachte auch sonst neue Verwicklungen, welche die Lage des Kabinetts immer schwieriger gestalteten. Durch Verfügungen über die Errichtung slawischer Parallelklassen an der Troppauer Lehrerbildungsanstalt geriet Dr. v. Koerber mit den deutschen Parteien in Konflikte, die sich steigerten, als im November die Tumulte in dem Bororte Witten bei Innsbruck wegen der Eröffnung einer italienischen Rechtsfakultät ausbrachen. Dr. v. Koerber versuchte wohl, durch eine neue Rekonstruktion seines Kabinetts und durch Ernennung des hervorragenden czechischen Juristen Doktor v. Randa zum czechischen Landsmannminister die parlamentarischen Schwierigkeiten zu beheben. Allein der Versuch mißlang, und als Dr. v. Koerber eine Kassenrezundierungsvorlage einbrachte, hatte er alle großen Parteien gegen sich. Die Vorlage wurde im Budgetausschuß mit mehr als Zweidrittelmajorität verworfen, Doktor v. Koerber vertagte den Reichstag und reichte seine Demission ein, die am 31. Dezember 1904 genehmigt wurde.

Seither hielt sich Dr. v. Koerber von der Politik ferne, trat auch im Herrenhause nicht hervor. Die einzigen Anlässe, bei denen er öffentlich sprach, waren die Sitzungen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, deren stellvertretender Kurator er seit dem Tode Stremayrs ist. Erst mit der Ernennung zum gemeinsamen Finanzminister am 7. Februar 1915 übernahm er wieder ein hohes Staatsamt. Die Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums, dessen Hauptaufgabe die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina ist, stand unter dem Zeichen des Krieges. Dr. v. Koerber hat wiederholte Reisen in die dem Kriege benachbarten Verwaltungsgebiete gemacht. Da der bosnische Landtag ausgeschaltet war, wurde eine aus Mitgliedern der drei Konfessionen bestehende Beratungskommission geschaffen, die dem Landeschef als beratendes Organ zur Seite gestellt wurde und der Bevölkerung auch nach Auflösung des Landtages die Möglichkeit bieten sollte, an der Gesetzgebung teilzunehmen. Mit a. h. Entschließung vom 9. Oktober 1915 wurde die Gesetzgebung für Bosnien und die Herzegowina, soweit sie in den Wirkungskreis des Landtages fiel, bis zum Wiederzusammentritt desselben dem gemeinsamen Ministerium übertragen. In der Verwaltung wurden durchgreifende Personalveränderungen durchgeführt, deren markanteste die Ernennung des bisherigen Staatssekretärs im kroatischen Ministerium Dr. Unkelhäusler zum Landeschefstellvertreter an Stelle des von Dr. v. Blinski berufenen Dr. Randic war.

Dr. v. Koerber ist am 6. November 1850 geboren und somit 66 Jahre alt.

10033 10008 000

## Kölnische Zeitung

Nr. *1099* vom *28 Okt.* 1916

### Oesterreich-Ungarn.

#### Ministerpräsident Ernst v. Körber.

Wien, 27. Okt. (Telegr.) Die Telegraphen-Union meldet: Der gemeinsame Finanzminister Dr. Ernst v. Körber, der gestern in Budapest Unterredungen mit dem Grafen Tisza hatte, ist heute nacht nach Wien zurückgekehrt und hat, dem Auftrag des Kaisers entsprechend, die Kabinettsbildung übernommen.

Mit dem Ministerpräsidenten a. D. und Geheimen Rat Dr. Ernst v. Körber tritt ein schon in vielen Ministerämtern bewährter Staatsmann an die Spitze des österreichischen Ministeriums, der sich im Loben der parteipolitischen und nationalen Kämpfe seines Vaterlandes den ehrenvollen Ruf „leidenschaftslos, Beharrlichkeit“ errungen hat. Heute steht er aufs neue vor schwierigen Aufgaben, deren Lösung seiner Klugheit, Geschicklichkeit, Fähigkeit und Arbeitskraft anvertraut ist. Ernst v. Körber ist am 6. November 1850 in Trient als Sohn eines Majors geboren. Er studierte nach dem Besuch des Wiener Theresianums auf der Wiener Universität, wurde 1872 Rechtspraktikant beim Wiener Landgericht und trat zwei Jahre später ins Handelsministerium über. Schon 1887 wurde er mit der Leitung des Präsidialbureaus in diesem Ministerium betraut, in welcher Eigenschaft er auch die Geschäfte der Generaldirektion der Staatsbahnen zu führen hatte. 1892 wurde er Leiter der neugeschaffenen Präsidialsektion des Ministeriums, der auch die Angelegenheiten der Schifffahrt, der Zoll- und Handelsverträge unterstanden. Als 1895 ein eigenes Eisenbahnministerium vom Handelsministerium abgetrennt wurde, hatte er den Übergang der Generaldirektion der Staatsbahnen an dieses zu vermitteln. Graf Badeni berief ihn als Sektionschef ins Ministerium des Innern. Schon damals erlangte er die Geheimratswürde. Nach dem Sturze des Grafen Thun, des Nachfolgers Badenis, trat er ins Kabinett Gautschi als Handelsminister ein, dem nachfolgenden Kabinett Clary gehörte er als Minister des Innern an. Nach dem kurzen Zwischenkabinett Wittel wurde er dann am 18. Januar 1900 zum Ministerpräsidenten und Minister des Innern ernannt. Als solcher versuchte er durch Verständigungskonferenzen zwischen Deutschböhmen und Tschechen, und als diese scheiterten, durch eigene Ausgleichsvorlagen den unheilvollen deutsch-tschechischen Streit zu schlichten und die Arbeitsfähigkeit des Parlaments wiederherzustellen. Vor allem aber suchte er durch Einbringung wirtschaftlicher Vorlagen, besonders solcher über den Bau der Alpenbahnen, und durch die Zusage von Vorbereitungen zum Bau von Wasserstraßen eine Befundung der innern Verhältnisse herbeizuführen. Im Oktober 1902 übernahm er auch noch das Justizministerium und wirkte auch in diesem durch moderne Anregungen befruchtend. Es gelang ihm freilich nicht, den Nationalitätenstreit zu beenden. Aber es gab doch während seiner Amtszeit schon einige Lichtblicke. Die Alpenbahnen wurden beschlossen und das erhöhte Rekrutenkontingent im Jahre 1903 angenommen, das dann allerdings die ungarische Obstruktion zu Fall brachte. Auch in den wirtschaftlichen Streitfragen mit

Ungarn ermöglichte er durch Abereinkommen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten v. Szell 1902 einen Ausgleich. Besonders erwähnt zu werden verdienen seine grundlegenden Studien zur Verwaltungs- und zur Arbeiterversicherungsreform, die er dem Reichsrat unterbreitete und die noch heute nachwirken, ohne leider bisher eine Frucht gezeitigt zu haben. Als er am 31. Dezember 1904 seinen Abschied nahm, galt er als ein Mann, der noch Großes zu leisten berufen sei. Zehn Jahre lang hat er sich dann fast jeder öffentlichen Tätigkeit enthalten. Er hat von seinem Herrenhausitz nie Gebrauch gemacht und ist lediglich als Kuratorstellvertreter und Ehrenmitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bei feierlichen Anlässen hervorgetreten. 1915 wurde er Gemeinsamer Reichsfinanzminister.

✱ Wien, 27. Okt. (Telegr.) Mit der gestrigen Rückkehr Körbers aus Budapest, wo er mit Tisza eine entscheidende Auseinandersetzung über die zwischen Stürgkh und Tisza vereinbarten Ausgleichsvorlagen hatte, erwartete man heute die Entscheidung über seine Annahme oder Ablehnung der Ministerpräsidentenschaft. Nach ungarischen Berichten besteht die dortige Regierung auf der unveränderten Übernahme des mühsamen Ausgleichswerks durch den neuen österreichischen Ministerpräsidenten. — In der gestrigen Volkskammer trat deren Präsident, das Herrenhausmitglied Schoeller, in einer Eröffnungsansprache für die Einberufung des Reichsrats ein. Er sprach die Erwartung aus, daß die Vorschläge und Wünsche der Handelskammern bei der gegenwärtigen Regelung des wirtschaftlichen Verhältnisses zu Ungarn zur Vermeidung schwerwiegender Veränderungen zum Nachteile Österreichs nicht übergangen würden und bekräftigte ein verfassungsmäßiges Zustandekommen des neuen Wirtschaftsbündnisses zwischen Österreich und Ungarn, das er sowohl als Gegenstück des Geistes der Gemeinsamkeit der Truppen auf den Schlachtfeldern wie als Grundlage einer erfpriechlichen Verständigung mit dem engerbündelten Deutschen Reich für erforderlich erklärte. Er verlangte die Lösung der dringlichen Ernährungsfragen auf der Grundlage möglichst gleichmäßiger und einheitlicher Einschränkungen in Österreich und Ungarn. — In der Reichspost kennzeichnet eine Persönlichkeit, die jahrelang in der Schweiz mit Friedrich Adler verkehrt hat, diesen als einen durchaus ruhigen, klaren, Gewalttaten abholden, in der diplomatischen Befähigung seinem Vater verwandten Mann, der sich in den letzten Jahren zu einem der Parteileitung opponierenden Radikalen entwickelt habe, uner dem Einfluß der für Idealisten besonders niederdrückenden Verhältnisse im Innern des sozialdemokratischen Parteigetriebes und des zunehmenden geistigen Wirrwarrs in der Sozialdemokratie, namentlich des Zusammenbruchs des sozialistischen Lehrgebäudes infolge des Krieges. Nicht Ironie, sondern Verzeiung über den geistigen Zustand seiner Partei habe diesen doktrinären Bekämpfer des Putzschismus zu solcher Tat getrieben.

10033 | 0009 000

## Vossische Zeitung

Nr. *553* vom *28 Oct* 1916

### Ernst von Koerber.

Von  
Stefan Großmann.

Wien, 27. Oktober. Wie die Abendblätter vernehmen, hat der gemeinsame Finanzminister v. Koerber die Bildung des Ministeriums übernommen. — Damit ist auch die Vorbedingung der Kabinettsbildung durch Koerber, die Sicherstellung des Ausgleichs mit Ungarn, gegeben.

Die Ernennung Ernst von Körbers zum österreichischen Ministerpräsidenten ist nicht so schnell erfolgt, wie man dachte. Der Blick aller Kenner Oesterreichs war auf den Mann gerichtet, der zuletzt als Minister für Bosnien ein viel zu inhaltsarmes Dasein führte. Aber es ist durchaus kein ungünstiges Zeichen, daß die Ernennung erst nach einer mehrtägigen Frist und insbesondere erst nach gründlicher Aussprache mit Tisza erfolgt ist. Von einem Manne wie Körber durfte man und darf man nicht annehmen, daß er Stürgghs Erbe einfach ohne jeden Vorbehalt antreten werde. Als Minister für gemeinsame Angelegenheiten war Körber vom Grafen Stürggh, dessen Schlaueit lange unterschätzt wurde, sozusagen ins Vorzimmer der Ereignisse gesetzt worden, er hatte nur in einige gemeinsame Angelegenheiten, nichts in die österreichischen oder die ungarischen Dinge dreinzureden. Eine Energie von Körbers Lebendigkeit mußte sich in den stillen Stuben des bosnischen Ministeriums halbpensioniert fühlen. Aber so leidenschaftlich sein Wille zu wirken ausgeprägt ist, Körber kann kein verlängerter Stürggh sein, er weiß, daß jetzt die große Stunde seines Lebens da ist, und deshalb brauchte er einige Tage, um Stürgghs Nachlaß genau anzusehen und sich zu entscheiden, ob er diese Verlassenschaft antreten solle oder nicht.

In Oesterreich, besonders im deutschen Oesterreich, wird Körbers Ernennung mit einem Aufathmen begrüßt werden! In diesen Tagen gehört der beste Mann an die verantwortlichste Stelle, und zu Körber fliegen nun einmal die stärksten Hoffnungen. Das hat seine historischen Gründe, aber auch ganz unlogische Ursachen des politischen Personalkredits. Diese Oesterreicher, so geneigt zum skeptischen Witz, so oft gestimmt zur Nestroyschen Selbstverkleinerung, haben nun einmal den Glauben an Ernst von Körber jahrelang mit sich herumgetragen, obwohl der elegante, kleine, bewegliche Herr, ganz ohne Bismardattitüden, selbst niemals mit starken Worten freigebig gewesen ist. Als der verstorbene Thronfolger, dessen Menschenverbrauch überhaupt kein kleiner war, den pensionierten Ernst von Körber aus irgendeinem mysteriösen Grunde — Franz Ferdinands Abneigungen waren zuweilen von rätselhafter Subjektivität — dauernd in die große Versenkung verschwinden ließ, da heftete sich erst recht mancher Blick des Zutrauens und des politischen Glaubens auf diesen Mann, der nun einmal nicht die Gunst der Reichsväter genoß. Ihn beschäftigungslos über den Wiener Graben flanieren zu sehen — er trug vielleicht seine erzwungene Muße leise anklägerisch zur Schau —, war für die besten Oesterreicher ein Kummer. Der Glaube an ihn flog Körber auf seinen weiten Reisen durch ganz Europa nach, und als an jenem drückenden Donnerstag die Kunde von der Ermordung Franz Ferdinands in Wien eintraf, da sagte sich der Denkende nebenbei, daß



# Ernst von Körber.

Von

Stefan Großmann.

**Wien, 27. Oktober.** Wie die Abendblätter vernehmen, hat der gemeinsame Finanzminister v. Körber die Bildung des Ministeriums übernommen. — Damit ist auch die Vorbedingung der Kabinettsbildung durch Körber, die Sicherstellung des Ausgleichs mit Ungarn, gegeben.

Die Ernennung Ernst von Körbers zum österreichischen Ministerpräsidenten ist nicht so schnell erfolgt, wie man dachte. Der Blick aller Kenner Oesterreichs war auf den Mann gerichtet, der zuletzt als Minister für Bosnien ein viel zu inhaltsarmes Dasein führte. Aber es ist durchaus kein ungünstiges Zeichen, daß die Ernennung erst nach einer mehrtägigen Frist und insbesondere erst nach gründlicher Aussprache mit Stija erfolgt ist. Von einem Manne wie Körber durfte man und darf man nicht annehmen, daß er Stürgghs Erbe einfach ohne jeden Vorbehalt antreten werde. Als Minister für gemeinsame Angelegenheiten war Körber vom Grafen Stürggh, dessen Schlaueit lange unterschätzt wurde, sozusagen ins Vorzimmer der Ereignisse gesetzt worden, er hatte nur in einige gemeinsame Angelegenheiten, nichts in die österreichischen oder die ungarischen Dinge dreinzureden. Eine Energie von Körbers Lebendigkeit mußte sich in den stillen Stuben des bosnischen Ministeriums halb pensioniert fühlen. Aber so leidenschaftlich sein Wille zu wirken ausgeprägt ist, Körber kann kein verlängerter Stürggh sein, er weiß, daß jetzt die große Stunde seines Lebens da ist, und deshalb brauchte er einige Tage, um Stürgghs Nachlaß genau anzusehen und sich zu entscheiden, ob er diese Verlassenschaft antreten solle oder nicht.

In Oesterreich, besonders im deutschen Oesterreich, wird Körbers Ernennung mit einem Aufathmen begrüßt werden! In diesen Tagen gehört der beste Mann an die verantwortlichste Stelle, und zu Körber fliegen nun einmal die stärksten Hoffnungen. Das hat seine historischen Gründe, aber auch ganz unlogische Ursachen des politischen Personalkredits. Diese Oesterreicher, so geneigt zum skeptischen Witz, so oft gestimmt zur destruktiven Selbstverleugung, haben nun einmal den Glauben an Ernst von Körber jahrelang mit sich herumgetragen, obwohl der elegante, kleine, bewegliche Herr, ganz ohne Bismarckattitüden, selbst niemals mit starken Worten freigebig gewesen ist. Als der verstorbene Thronfolger, dessen Menschenverbrauch überhaupt kein kleiner war, den pensionierten Ernst von Körber aus irgendeinem mysteriösen Grunde — Franz Ferdinands Abneigungen waren zuweilen von rätselhafter Subjektivität — dauernd in die große Versenkung verschwinden ließ, da heftete sich erst recht mancher Blick des Zutrauens und des politischen Glaubens auf diesen Mann, der nun einmal nicht die Gunst der Reichsväter genoß. Ihn beschäftigungslos über dem Wiener Graben flanieren zu sehen — er trug vielleicht seine erzwungene Muße leise anklägerisch zur Schau —, war für die besten Oesterreicher ein Kummer. Der Glaube an ihn slog Körber auf seinen weiten Reisen durch ganz Europa nach, und als an jenem dröhnenden Sonntag die Kunde von der Ermordung Franz Ferdinands in Wien eintraf, da sagte sich der Denkende nebenbei, daß dieser Tag die Auferstehung Körbers bedeute. Es dauerte nicht lange, und er war wieder Minister. Stürggh hatte den Wiedergeborenen in eine stille Ecke gedrängt.

Nun wird Ernst von Körber zu zeigen haben, wie lebendig er geblieben ist! Er darf auf seine erste Ministerpräsidentenschaft nicht ohne Genugtuung schauen. Seine Politik wollte sich stets auf die Deutschen stützen, ohne daß er deshalb die Tschechen in radikale Negation treiben wollte. Er hat jahrelang „im Sorgenstuhl der Sprachenfrage“, wie er es selbst mit einem seiner einprägsamen Bilder nannte, geessen, aber das Detail der Sprachenkonflikte hat ihn nicht so weit verwirrt, daß er nicht stets gewußt hätte, daß auch in Oesterreich eine gemeinsame Verständigungssprache, nicht nur in der

Armee, sondern auch bei den Behörden nötig ist. Dieser Mann der „leidenschaftlichen Beharrlichkeit“ — auch diese Wendung rührt von ihm selbst her — ist doch nie so blutlos gewesen, sein Deutschtum zu vergessen. Er stammt aus dem österreichischen Beamtentum, kennt den Verwaltungsapparat Oesterreichs bis in den kleinsten Winkel, und deshalb hat ihm eine Verwaltungsreform vorgezwungen, die, wenn sie nicht Entwurf geblieben wäre, gerade in Kriegszeiten Oesterreich manche unnötige innere Schwierigkeit erspart hätte. Was Karl Renner in seiner „Erneuerung Oesterreichs“ zur Vereinheitlichung der Verwaltung des Reiches begehrt, eine klare Neueinteilung Oesterreichs in Kreise, die nur eine Zentralinstanz unterstehen, die Entlastung oder Aufassung der heutigen Statthaltereien und Bezirkshauptmannschaften, das ist von Körbers Verwaltungsreformplänen nicht weit entfernt. Immer ist ihm das Reich wichtiger gewesen als die einzelnen Länder, der Klingel der Landesauschüsse hat seine kräftig zusammenfassende Hand oft mit Unbehagen gespürt. Körbers frischer Atem hat den alten Staub von Bürokratischen aufgewirbelt. Seine Lebendigkeit war gefährdet und — erquickend!

Der Glaube an Körber aber hat seine letzte Quelle darin, daß er als Oesterreicher die offene Auseinandersetzung mit Ungarn nicht gescheut hat und doch zu einem Ausgleich mit Szell gekommen ist. Es hat Seiten gegeben, in denen ein ungarischer Ministerpräsident Herrn von Körber einen „Fremden von Distinktion“ genannt hat. Gerade diese Gemessenheit hat Körber in Oesterreich populär gemacht. Er wird, so glaubt das beste Oesterreich, auch jetzt Tilzas starkes Gegengewicht sein, und, da er eine aufbauende Kraft ist, wird er die gerechte Synthese zu finden wissen. Oesterreich hat keinen Lebensmitteldiktator, denn Graf Tilza wird diese Funktion für sich nicht anerkennen. Es hängt in seiner Ernährung von Ungarns Weizen und von Ungarns Schweinen ab. Der Zustand, daß es ungarische Komitate ohne Brotkarte gab, während man in Wien trockenes Maisbrot laute, war ein widersinniger. Hier wird Körbers „leidenschaftliche Beharrlichkeit“ die ersten Früchte schnell zu pflücken haben.

Bis zur ersten Ministerpräsidentenschaft Körbers war Oesterreich der alte Polizeistaat. Er erst hat die Presse von der Auffälligkeit der Staatsanwälte, die Versammlungen von der ängstlichen Kleinlichkeit der Polizeikommissäre befreit. Graf Stürgkh hatte sich wieder den alten, bequemen Säbel umgeschminkt, die Zeitungen wiesen Tag für Tag ihren weißen Fleck auf, und nicht einmal geschlossene Versammlungen, in denen Intellektuelle sich über ihnen aufgezwungene Stummheit unterhalten wollten, wurden gestattet. Der zweite Körber braucht seine Arbeit nur dort fortzusetzen, wo sie der erste Körber unterbrechen mußte.

Die war Oesterreich williger, einem großen Führer zu folgen, und so bringt dieser Tag, an dem Ernst von Körber zu seinem entscheidenden Lebenswerk kommt, eine stärkende Stunde der Bereinigung!

Am 6. November 1850 in Trient geboren, trat Dr. von Roerber 1872 in den Justizdienst beim Wiener Landesgericht ein. Im Jahre 1874 wurde er ins österreichische Handelsministerium berufen, in dem er 24 Jahre verblieb. 1895 übernahm er im Handelsministerium die Leitung der Staatsbahnen und arbeitete dann die Organisation eines zu schaffenden Eisenbahnministeriums aus. Im November 1897 wurde Roerber Handelsminister im Ministerium Gautsch. Beim Rücktritt des Ministeriums im März 1898 zur Disposition gestellt, wurde er ins Herrenhaus berufen. Von Oktober bis Dezember 1899 war er Minister des Innern im Kabinett Clary, das nach dem Rücktritt des Grafen Thun aus Ruder gekommen war und das Parlament wieder arbeitsfähig machen sollte, was ihm nicht gelang. Roerber hob damals die

Sprachenverordnungen auf. Die Deutschen gaben nun zwar die Obstruktion preis, allein die Tschechen nahmen sie auf. Schon am 19. Dezember 1899 trat darum Graf Clary zurück. Es wurde ein Beamtenministerium mit dem Eisenbahnminister Dr. v. Wittel an der Spitze gebildet. Roerber war nicht in diesem Ministerium, das im übrigen nach wenigen Tagen badrukte. Am 18. Januar 1900 wurde dann Roerber zum Ministerpräsidenten und Minister des Innern ernannt; am 18. Oktober 1902 übernahm er auch noch das Justizministerium. Da die Tschechen wieder in Obstruktion getreten waren und Verhandlungen Roerbers mit ihnen scheiterten, trat er am 30. Dezember 1904 zurück.

Dr. v. Roerber hat seitdem sich lange Zeit vom öffentlichen Leben gänzlich ferngehalten. Erst zu Beginn des Jahres 1915 übernahm er wieder ein Portefeuille, und zwar die Nachfolge Bilinskis, das gemeinsame Finanzministerium und das mit diesem verbundene für Bosnien, um nun, nach fast sechzehn Jahren, sein zweites Kabinett zu bilden. Er ist heute 66 Jahre alt.



## Kölnische Volkszeitung

Nr. 870 vom 28 Okt. 1916

**Dr. Ernest von Koerber.**

÷ Wien, 26. Okt. 1916.

Dem jährlings durch eine große Mordtat aus segensreichster Tätigkeit gerissenen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh scheint, wenn nicht alle Anzeichen trügen, Dr. Ernest von Koerber, der nach längerer politischer Zurückgezogenheit erst vor zwei Jahren zum Gemeinsamen Reichsfinanzminister und Minister für Bosnien und die Herzegowina ernannt worden war, im Amte zu folgen. Damit würde Dr. v. Koerber zum zweiten Male Leiter der österreichischen Regierung. Bevor er zum ersten Male Ministerpräsident geworden, ging ihm schon der Ruf eines großen Talentes, ja Verwaltungsgenießes voraus. Man versprach sich von seiner Regierung das denkbar Höchste. Und doch bildete die „Ära Koerber“ — man muß es leider sagen — infolge der nationalen Zwietracht eines der unerfreulichsten Kapitel der österreichischen Parlamentsgeschichte. Vielleicht vertraute Koerber zu sehr seinem Genie, seinem erfinderischen Geiste und seiner feinen Rednergabe — hierin erinnerte Koerber an Bülow im Deutschen Reich —, jedenfalls hat er die damals unter sich im heißesten Streite befindlichen Nationalitäten und Parteien durch Ausspielen der einen gegen die andere unschädlich zu machen gesucht und hat er durch Bewilligung nationaler und volkswirtschaftlicher Forderungen bald die eine, bald die andere zu gewinnen gesucht, nur um die Regierungsnotwendigkeiten und seine eigenen gesegheberischen Pläne in dem obstruktionslisternen Hause durchzudrücken. Er bewies da in der Tat geniale Klugheit und Gehebenheit, aber diese Politik der kleinen, nicht immer lauterer Mittel hat schließlich doch nur vier, richtiger drei Jahre lang sein Ministerium über Wasser zu halten vermocht, das Parlament dagegen, man darf wohl sagen, entkräftet und in Unehre gebracht.

Eine Reform des Parlaments hätte, zuerst in Angriff genommen, wohl der ganzen Periode ein anderes Gesicht gegeben und so vielleicht auch die Hoffnungen der Feinde Oesterreichs, die zum Weltkriege führten, rechtzeitig vereitelt. Es ist daher erfreulich, daß sich jetzt anscheinend die Ueberzeugung durchsetzt, daß die Voraussetzung einer Einberufung des Parlaments eine gründliche Durchsicht der Geschäftsordnung sein muß. Raum eine der großen Parteien dürfte noch ernstlichen Widerspruch erheben, wenn der neue Ministerpräsident mit „Ökrotyerung“ einer neuen Geschäftsordnung für den Reichsrat sein Amt einleitete.

Dr. von Koerber war und ist ein hervorragender Verwaltungsbeamter, als Leiter eines Beamtenkabinetts galt er als der richtige Mann und man erhoffte von ihm die starke Hand nach dem unglücklichen Koalitionskabinet Windischgrätz (1893—1895), dem kurzen Beamtenkabinet Nielmansegg (vier Monate), dem unseligen Gewaltkabinet Baden (1895—1897), den ebenfalls nur kurzlebigen unbedeutenden Kabinetten Gautsch, Thun, Clary und Wittel (1898—1900). Das erste Jahr seiner Ministerpräsidentenschaft war mit den Wahlkämpfen zum neuen Abgeordnetenhaus erfüllt, und erst am 31. Januar 1901 begann Koerbers Arbeit mit dem Parlamente. Schon die erste Sitzung des neuen Hauses, in dem die radikalen Elemente verstärkt erschienen, war eine Lärmsitzung. Die neugewählten tschechischen Radikalen begrüßten den Ministerpräsidenten mit Lärm und Schimpf; denn seine Wahlparole hatte gelautet: Zurückdrängung der nationalen Fragen durch wirtschaftliche. Ein an sich glücklicher Gedanke! Wenn Dr. von Koerber ihn jetzt nach dem Kriege durchführt, wird er der Mann der Zukunft Oesterreichs sein können. Aber damals waren die nationalen Fragen eben nicht so einfach aus der Welt zu schaffen, am wenigsten durch Geschenke auf ganz anderem Gebiete. Die radikalen Tschechen schrien ja nach Sühne für die kurz zuvor erfolgte Aufhebung der Sprachenverordnungen.

Eine solche Verfahrenheit herrschte unter den Parteien, daß die großen unter ihnen nicht einmal den Präsidenten für das

digung zwischen Deutschen und Tschechen anzubahnen, und man sagte ihm — wohl mit Unrecht — nach, daß er dies darum vermied, weil eine solche Verständigung das Ende des Beamtenkabinetts bedeutet hätte. Dafür überschüttete er das Haus und die Parteien mit dem Milliardenjegen der Investitions- und Wasserstraßen-Gesetzesvorlagen. Tatsächlich wurde aus Freude darüber der nationale Streit ein wenig gedämpft, freilich nur bis Mitte 1902. Da aber wurden die Tschechen dringender, und Dr. von Koerber leitete wenigstens Scheinverhandlungen in der Sprachenfrage ein. Als es aber trotzdem nur immer ärger mit den Parlamentswirren wurde, begann Dr. von Koerber kurzweg mit dem § 14 zu regieren.

Dr. von Koerber hatte sich also 483 Millionen Kronen für Eisenbahnzwecke — eine Vorkasse für fast alle Parteien! —

bewilligen lassen, aber aus dieser Summe auch 80 Millionen erfordert, die an die Kassenbestände später „refundiert“, zurück-erstattet werden sollten. Die Parteien bewilligten diesen Kriegsschatz für das künftige § 14-Regiment, verlockt besonders durch die endliche Bewirklichung der zweiten Triester Bahnlinie und durch die Bereitwilligkeit, mit der die Regierung eine Reihe sehr genehmter, aber noch ganz unreifer Kanalbauten durch einen Kredit von 250 Millionen Kronen in Angriff nehmen wollte. Auch gab Dr. von Koerber den Ländern zur Ausbesserung ihrer Finanzen eine Erhöhung der Brauntweinsteuer. Aber als im Oktober wieder eine endlose Obstruktionsdebatte einsetzte, mußte Dr. von Koerber dem Hause schon drohen: „Lassen Sie das Parlament nicht schuldig werden!“ rief er schon am 9. Dezember 1901. Ob diese Drohung gewirkt hat oder noch mehr die Bewilligung einer Unterstützung von 16 Millionen Kronen für die Stadt Prag, die das Budget neben anderen Geschenken brachte, sei dahingestellt, jedenfalls wurde wenigstens das Budget aus der Obstruktion ausgeschaltet. Da aber kam die Cilli-Frage, der Kampf um das slowenische Gymnasium in Cilli (Steiermark), das die Deutschen wegverlegt wissen wollten. Am Tage nach der Annahme des Budgets kündigten die Tschechen darum neue Obstruktion an. Sie wurde nur beseitigt durch ein neues Tauschgeschäft, Fahrkartensteuerverhöhung, Beseitigung der staatlichen Mauten usw. Das war aber auch der letzte Erfolg der Politik der Tauschgeschäfte.

Als im Herbst 1902 das Parlament wieder zusammentrat, forderten die Tschechen die innere tschechische Landessprache und eine zweite tschechische Universität. Eine Obstruktion konnte jetzt gerade Dr. von Koerber nicht brauchen. Es galt die Wehrvorlage mit dem erhöhten Rekrutenkontingent durchzubringen, wogegen die Ungarn sich erhoben. Da mußte sich Dr. von Koerber entschließen, Grundzüge zur Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren vorzulegen. Aber die Tschechen lehnten diese rundweg ab und obstruierten weiter. Für das Jahr 1903 mußte das Budgetprovisorium mit dem § 14 gemacht werden. Jetzt legten die Deutschen einen Vorschlag zur Lösung der Sprachenfrage vor; es kam auch zu Verhandlungen, die aber bald abgebrochen werden mußten. So wurden in dieser Winteression nur das Rekrutenkontingentgesetz und die Brüsseler Zuckerkonvention erledigt, ersteres in einer 15., letzteres in einer 54stündigen Dauersitzung, da die tschechischen Radikalen obstruierten. Aber auch die Rekrutenvorlage scheiterte am Widerstande Ungarns. So blieb von der ganzen parlamentarischen Arbeit der Session 1902—1903 nur die Annahme des Gesetzes betr. Konvertierung der einheitlichen Staatsschuld übrig, zugleich mit dem Szell-Koerberischen Ausgleich, der in der Silvester Nacht 1902 nach unfäglichen Mühen in letzter Stunde zustande gekommen war.

Nach seiner Niederlage in der Wehrvorlage gab von Koerber seine Entlassung. Sie wurde nicht angenommen. Am Parlamente verzweifelte er und suchte nun möglichst ohne dieses zu regieren. Am 12. Dezember mußte schon das erst im November zu-



## Dr. Ernest von Koerber.

÷ Wien, 26. Okt. 1916.

Dem jährlings durch eine große Nordlat aus segensreichster Tätigkeit gerissenen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh scheint, wenn nicht alle Anzeichen trügen, Dr. Ernest von Koerber, der nach längerer politischer Zurückgezogenheit erst vor zwei Jahren zum Gemeinsamen Reichsfinanzminister und Minister für Bosnien und die Herzegowina ernannt worden war, im Amte zu folgen. Damit würde Dr. v. Koerber zum zweiten Male Leiter der österreichischen Regierung. Bevor er zum ersten Male Ministerpräsident geworden, ging ihm schon der Ruf eines großen Talentes, ja Verwaltungsgenie's voraus. Man versprach sich von seiner Regierung das denkbar Höchste. Und doch bildete die „Aera Koerber“ — man muß es leider sagen — infolge der nationalen Zwietracht eines der unerfreulichsten Kapitel der österreichischen Parlamentsgeschichte. Vielleicht vertraute Koerber zu sehr seinem Genie, seinem erfinderischen Geiste und seiner feinen Rednergabe — hierin erinnerte Koerber an Bülow im Deutschen Reich —, jedenfalls hat er die damals unter sich im heißesten Streite befindlichen Nationalitäten und Parteien durch Ausspielen der einen gegen die andere unschädlich zu machen gesucht und hat er durch Bewilligung nationaler und volkswirtschaftlicher Forderungen bald die eine, bald die andere zu gewinnen gesucht, nur um die Regierungsnotwendigkeiten und seine eigenen gesetzgeberischen Pläne in dem obstruktionsklüsternden Hause durchzubringen. Er bewies da in der Tat geniale Klugheit und Genie, aber diese Politik der kleinen, nicht immer lauterer Mittel hat schließlich doch nur vier, richtiger drei Jahre lang sein Ministerium über Wasser zu halten vermocht, das Parlament dagegen, man darf wohl sagen, entkräftet und in Unehre gebracht.

Eine Reform des Parlaments hätte, zuerst in Angriff genommen, wohl der ganzen Periode ein anderes Gesicht gegeben und so vielleicht auch die Hoffnungen der Feinde Oesterreichs, die zum Weltkrieg führten, rechtzeitig vereitelt. Es ist daher erfreulich, daß sich jetzt anscheinend die Ueberzeugung durchsetzt, daß die Voraussetzung einer Einberufung des Parlaments eine gründliche Durchsicht der Geschäftsordnung sein muß. Kaum eine der großen Parteien dürfte noch ernstlichen Widerspruch erheben, wenn der neue Ministerpräsident mit „Ottroberung“ einer neuen Geschäftsordnung für den Reichsrat sein Amt einleitete.

Dr. von Koerber war und ist ein hervorragender Verwaltungsbeamter, als Leiter eines Beamtenkabinetts galt er als der richtige Mann und man erhoffte von ihm die starke Hand nach dem unglücklichen Koalitionskabinet Windischgrätz (1893—1895), dem kurzen Beamtenkabinet Nielmansegg (vier Monate), dem unseligen Gewaltkabinet Badeni (1895—1897), den ebenfalls nur kurzlebigen unbedeutenden Kabinetten Gautsch, Thun, Clary und Wittel (1898—1900). Das erste Jahr seiner Ministerpräsidentenschaft war mit den Wahlkämpfen zum neuen Abgeordnetenhaus erfüllt, und erst am 31. Januar 1901 begann Koerbels Arbeit mit dem Parlamente. Schon die erste Sitzung des neuen Hauses, in dem die radikalen Elemente verstärkt erschienen, war eine Lärmfugung. Die neugewählten tschechischen Radikalen begrüßten den Ministerpräsidenten mit Lärm und Schimpf; denn seine Wahlparole hatte gelautet: Zurückdrängung der nationalen Fragen durch wirtschaftliche. Ein an sich glücklicher Gedanke! Wenn Dr. von Koerber ihn jetzt nach dem Kriege durchführt, wird er der Mann der Zukunft Oesterreichs sein können. Aber damals waren die nationalen Fragen eben nicht so einfach aus der Welt zu schaffen, am wenigsten durch Geschenke auf ganz anderem Gebiete. Die radikalen Tschechen schrien ja nach Sätze für die kurz zuvor erfolgte Aufhebung der Sprachenverordnungen.

Eine solche Verfahrenheit herrschte unter den Parteien, daß die großen unter ihnen nicht einmal den Präsidenten für das Haus stellen konnten und Dr. von Koerber die Wahl des der kleinen mährischen Mittelpartei angehörenden Grafen Wetter empfahl. Das war ein guter, aber schwacher Mann, der die Disziplin im Hause nicht zu wahren vermochte, so daß die Redner beständig von der Sache abwichen, die Dringlichkeitsanträge überhand nahmen und ebenso die zwecklosen Anfragen am Schlusse der Sitzungen. Da Dr. von Koerber es nicht wagte oder nicht an den Erfolg glaubte, tat er zunächst nichts, um eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen anzubahnen, und man

sagte ihm — wohl mit Unrecht — nach, daß er dies darum vermied, weil eine solche Verständigung das Ende des Beamtenkabinetts bedeutet hätte. Dafür überschüttete er das Haus und die Parteien mit dem Milliardenjagen der Investitions- und Wasserstraßen-Gesetzesvorlagen. Tatsächlich wurde aus Freude darüber der nationale Streit ein wenig gedämpft, freilich nur bis Mitte 1902. Da aber wurden die Tschechen dringender, und Dr. von Koerber leitete wenigstens Scheinverhandlungen in der Sprachenfrage ein. Als es aber trotzdem nur immer ärger mit den Parlamentswirren wurde, begann Dr. von Koerber kurzweg mit dem § 14 zu regieren. Dr. von Koerber hatte sich also 483 Millionen Kronen für Eisenbahnzwecke — eine Lockspeise für fast alle Parteien! —

bewilligen lassen, aber aus dieser Summe auch 80 Millionen erfordert, die an die Kassenbestände später „refundiert“, zurück-erstattet werden sollten. Die Parteien bewilligten diesen Kriegsschatz für das künftige § 14-Regiment, verlockt besonders durch die endliche Verwirklichung der zweiten Triester Bahnlinie und durch die Bereitwilligkeit, mit der die Regierung eine Reihe sehr genehmter, aber noch ganz unreifer Kanalbauten durch einen Kredit von 250 Millionen Kronen in Angriff nehmen wollte. Auch gab Dr. von Koerber den Ländern zur Ausbesserung ihrer Finanzen eine Erhöhung der Brauntweinsteuer. Aber als im Oktober wieder eine endlose Obstruktionsdebatte einsetzte, mußte Dr. von Koerber dem Hause schon drohen: „Lassen Sie das Parlament nicht schuldig werden!“ rief er schon am 9. Dezember 1901. Ob diese Drohung gewirkt hat oder noch mehr die Bewilligung einer Unterstützung von 16 Millionen Kronen für die Stadt Prag, die das Budget neben anderen Geschenken brachte, sei dahingestellt, jedenfalls wurde wenigstens das Budget aus der Obstruktion ausgeschaltet. Da aber kam die Gili-Frage, der Kampf um das slowenische Gymnasium in Gili (Steiermark), das die Deutschen wegverlegt wissen wollten. Am Tage nach der Annahme des Budgets kündigten die Tschechen darum neue Obstruktion an. Sie wurde nur beseitigt durch ein neues Tauchgeschäht, Fahrkartensteuerverhöhung, Beseitigung der staatlichen Mauten usw. Das war aber auch der letzte Erfolg der Politik der Tauchgeschäfte.

Als im Herbst 1902 das Parlament wieder zusammentrat, forderten die Tschechen die innere tschechische Landessprache und eine zweite tschechische Universität. Eine Obstruktion konnte jetzt gerade Dr. von Koerber nicht brauchen. Es galt die Wehrevorlage mit dem erhöhten Rekrutenkontingent durchzubringen, wogegen die Ungarn sich erhoben. Da mußte sich Dr. von Koerber entschließen, Grundzüge zur Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren vorzulegen. Aber die Tschechen legten diese rundweg ab und obstruierten weiter. Für das Jahr 1903 mußte das Budgetprovisorium mit dem § 14 gemacht werden. Jetzt legten die Deutschen einen Vorschlag zur Lösung der Sprachenfrage vor; es kam auch zu Verhandlungen, die aber bald abgebrochen werden mußten. So wurden in dieser Winter Session nur das Rekrutenkontingentgesetz und die Brüsseler Zuckerkonvention erledigt, ersteres in einer 15-, letzteres in einer 54stündigen Dauer Sitzung, da die tschechischen Radikalen obstruierten. Aber auch die Rekrutenvorlage scheiterte am Widerstande Ungarns. So blieb von der ganzen parlamentarischen Arbeit der Session 1902—1903 nur die Annahme des Gesetzes betr. Konvertierung der einheitlichen Staatsschuld übrig, zugleich mit dem Szell-Koerbelschen Ausgleich, der in der Silberkernnacht 1902 nach unjäglichen Mühen in letzter Stunde zustande gekommen war.

Nach seiner Niederlage in der Wehrevorlage gab von Koerber seine Entlassung. Sie wurde nicht angenommen. Am Parlamente verzweifelte er und suchte nun möglichst ohne dieses zu regieren. Am 12. Dezember mußte schon das erst im November zusammenberufene Haus vertagt werden. Im ganzen Jahre 1904 war es nur wenige Wochen lang versammelt, von Arbeit war keine Rede. An den unbedeutenden Fragen der slowakischen Parallelklassen an den Troppauer und Teschener Lehrerbildungsanstalten und der italienischen Rechtsakademie in Innsbruck, wodurch es zu den bekannten blutigen Zusammenstößen in Innsbruck kam, scheiterte schließlich auch die um Mittel nie verlegene

Staatskunst Dr. von Koerber. Und als er noch einmal die durch die lange Dauer des §-14-Regimes erschöpften Staatskassen durch eine Refundierung von 69 Millionen Kronen aus Notstandskrediten auffüllen wollte, wurden nur 15 1/2 Millionen bewilligt. Das veranlaßte Dr. von Koerber, seine Entlassung zu nehmen, und am 31. Dezember 1904 wurde Baron Gautsch sein Nachfolger, der das Haus durch die Wahlreform wenigstens auf einige Jahre wieder zeitweilig arbeits- und leistungsfähig machte. Dr. von Koerber aber hatte, bei aller Genialität und Kunstfertigkeit, nicht die richtigen Mittel gebraucht, um das Parlament arbeitsfähig zu erhalten; er wird sich seitdem selbst überzeugt haben, daß nur ehrliche, gerade aufs Ziel gehende, starke, rein sachliche Politik vor allem eine echt österreichische Staatspolitik zum Ziele führen kann. Dafür wird nach dem Kriege auch wohl die Bahn freier sein, und so mag sich Dr. von Koerbers Genie ein zweitesmal besser erproben zum Heile Oesterreichs, dem neue Macht, neue Aufgaben gegeben sind.

Man darf dies um so mehr hoffen, als Dr. von Koerber in den letzten zwei Jahren als Nachfolger Bilinskis im Amte des gemeinsamen Reichsfinanzministers in den annektierten Reichsländern Bosnien und Herzegowina mit ebenso kluger als starker Hand die schwierigen Verhältnisse geordnet und eine vielversprechende Ära politischer und namentlich wirtschaftlicher Reformen eingeleitet hat. Reich an Erfahrungen, tritt der begabte, schaffensfreudige Mann den hohen, schweren Posten des österreichischen Ministerpräsidenten zum zweiten Male an. Möchte er wirklich der Mann der Zukunft für Oesterreich werden!



10033 | 0011 000

## Neue freie Presse (Wien)

Nr. 1586

Signatur: *H. p. o. Koerber*

Datum: *5 März* 1919

### Der Lebenslauf Dr. v. Koerbers.

Wien, 5. März.

Heute morgen ist in dem Sanatorium von Guttenbrunn bei Wien der ehemalige Ministerpräsident Dr. Ernest v. Koerber nach längerer Krankheit verschieden. Mit ihm verliert Oesterreich einen seiner bedeutendsten Staatsmänner, einen der pflichterfülltesten Beamten, hervorgegangen aus der Schule der traditionell ausgezeichneten Beamtentriebe Oesterreichs, einen Mann mit den reichsten Erfahrungen und umfassendem Wissen auf allen Gebieten der Verfassung und Verwaltung. Zweimal hat Doktor v. Koerber, der mehreren Kabinetten auch als Ressortminister angehörte, als Ministerpräsident die schwere Aufgabe übernommen, die verwirrten parlamentarischen Verhältnisse in ruhigere Geleise zu lenken, der verderblichen Obstruktion durch Ausgleichsverhandlungen mit den Parteien auf dem Wege von Reformen Herr zu werden und die nationale und politische Zerrissenheit der parlamentarischen Parteien zu meistern, die immer wieder seine besten Absichten zu vernichten suchten und Oesterreich nicht zur Ruhe kommen ließen. Bald war es der Kampf mit den zentrifugalen Bestrebungen, bald der Kampf mit den Gegnern des Dualismus in Ungarn, die seiner Arbeit Hindernisse in den Weg legten. Er suchte sie, seinem Wahlspruch gemäß, durch leidenschaftslose Beharrlichkeit zu besiegen.

Dr. v. Koerber wurde am 6. November 1850 in Triest geboren, wo sein Vater als General in Garnison lag. Koerber studierte am Wiener Theresianum und trat nach seinem Doktorate im Jahre 1872 beim Wiener Landesgerichte in den Staatsdienst. Binnen kurzem verließ er jedoch die richterliche Laufbahn und wurde in das Handelsministerium berufen, wo er bis zum Jahre 1893 zum Sektionschef avancierte. Im Jahre 1897 wurde er in das Kabinett Gautsch als Handelsminister berufen. Im Jahre 1899 war er Minister des Innern im Ministerium Clary. Im Jahre 1900 wurde er das erstemal Ministerpräsident und Minister des Innern und übernahm nach dem Rücktritte des Freiherrn v. Spens auch die Leitung des Justizministeriums im Jahre 1902. In dieser dreifachen Stellung blieb er bis zum 31. Dezember 1904. Zehn Jahre später, in deren Verlaufe er als Nachfolger des Freiherrn v. Stremayr zum stellvertretenden Kurator der kaiserlichen Akademie der Wissenschaft ernannt worden war, wurde er im Februar 1915 berufen, das gemein-

same Finanzministerium und damit die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina zu übernehmen. Der Weltkrieg war hereingebrochen und erschwerte die Verwaltungsarbeiten in diesen zwei annektierten Provinzen mit ihrem Landesparlamenten.

Nach der Ermordung des Grafen Stürgkh erhielt Dr. v. Koerber Ende Oktober 1916 von Kaiser Franz Josef den Auftrag, an die Spitze des Kabinetts zu treten und ein neues Kabinett zu bilden. Der Ausgleich mit Ungarn war dringend geworden, und Dr. v. Koerber hat es übernommen, das Abgeordnetenhaus einzuberufen, es arbeitsfähig zu machen und mit dessen Hilfe den Ausgleich mit Ungarn zu schaffen. Am 13. Dezember 1916 trat das neue Kabinett Koerber zusammen. Die Versuche, zu einer parlamentarischen Regierung zu gelangen, wurden durch das große Ereignis des Hinscheidens Kaiser Franz Josefs unterbrochen. Der Thronwechsel brachte eine Pause in die Entwicklung der Fragen. Als eine der brennendsten trat wieder die Ausgleichsfrage mit Ungarn in den Vordergrund, da am 31. Dezember der Termin für die Kündigung der Handelsverträge abließ. Dabei tauchten große Meinungsverschiedenheiten auf, welche die Entlassung des Ministerpräsidenten Koerber veranlaßten. Die schwierige Lage der Ernährung der Bevölkerung hoffte man durch die sofortige Annahme des Ausgleiches mit Ungarn zu mildern. Doktor v. Koerber trat jedoch den Vorschlägen Ungarns über die Viehzölle und die im Ausgleich enthaltenen Eisenbahnabmachungen energisch entgegen und so wurde diese Differenz eine der Hauptursachen der plötzlichen Entlassung Dr. v. Koerbers. Ein zweiter Grund für diese Entlassung lag in den Meinungsverschiedenheiten über den vom Kaiser Karl im Parlament verfassungsmäßig abzulegenden Eid. Diesbezüglich hatte Kaiser Karl mit dem Handschreiben vom 23. November 1916 Dr. v. Koerber aufgefordert, ihm bezüglich des eidlichen Gelöbnisses Anträge zu stellen. Die Eidesablegung selbst wurde auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Die dritte Ursache der plötzlichen Entlassung Dr. v. Koerbers lag in dem Gegensatz, der sich auf die den Polen gemachte Zusage über die Sonderstellung Galiziens bezog. Dr. v. Koerber verlangte, daß diese Sonderstellung „im gesetzlichen Wege“ durchgeführt werden soll. Gegen diese Forderung hatte sich gleichfalls ein Widerstand erhoben. Alle diese Gründe wirkten beim Rücktritt Doktor v. Koerbers zusammen. Das Handschreiben, mit welchem der Kaiser Dr. v. Koerber entließ, war voller Anerkennung für die ausgezeichneten Dienste, die Koerber dem Staate geleistet hatte, und enthielt die Verleihung der Brillanten zum Großkreuz des St. Stephans-Ordens.

Wenden



Uebersieht man die große Arbeitstätigkeit Koerber's in den zwanzig Jahren seiner ministeriellen Tätigkeit, so muß man in erster Reihe jener großen Reformen gedenken, die er, abgesehen von der Zeit, wo er als Sektionschef im Handelsministerium wirkte, auf dem Gebiete der Verfassung und Verwaltung durchgeführt hat. Im Handelsministerium hatte er die damalige Eisenbahnabteilung unter Rördling geleitet, war dann Vorstand des Präsidialbureaus geworden und stand dann unter der Koalitionsregierung Windisch-Gracq an der Spitze der Sektion für Politik und Schiffsverkehrswesen. Er wurde hierauf Nachfolger des Herrn v. Bilinski in der Leitung der Generaldirektionen der Staatseisenbahnen, führte in dieser Eigenschaft die Errichtung des Eisenbahnministeriums durch und schuf dabei das Statut der neuen Zentralstelle. Von dieser Stelle aus trat dann im Jahre 1896 Dr. v. Koerber als Sektionschef in das Ministerium des Innern ein. Ausgerüstet mit den großen Erfahrungen dieser ersten Zeit seiner Tätigkeit, wurde Dr. v. Koerber das erste Mal im Januar 1900 mit der Bildung des Kabinetts betraut. Die Ära Koerber war eine der wechselvollsten in der parlamentarischen Geschichte Oesterreichs. Sie währte fünf Jahre, und konzentrierte die Arbeit des Ministerpräsidenten auf drei große Fragen. Zunächst auf die Lösung des Sprachstreites in Böhmen, die trotz der Obstruktion der von Dr. Kramarz geführten Tschechen gelöst werden sollte. Später traten die Schwierigkeiten des neuen österreichisch-ungarischen Ausgleiches dazu, die dann durch die Militärkriege anlässlich der Vorlage über die Rekrutenerhöhung erhöht wurden. Gleich bei Beginn seiner Amtstätigkeit brachte der Ministerpräsident die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen in Fuß, die gleichzeitig mit einem wirtschaftlichen Investitionsprogramm im Parlament verhandelt werden sollten. Dr. v. Koerber legte ein Sprachengesetz für Böhmen vor und suchte später die Tschechen für Reformen in der Verwaltung in Böhmen durch Schaffung von Kreisbehörden zu gewinnen. Die tschechische Obstruktion setzte lärmend ein, und am 7. Juni 1900 fuhr Dr. v. Koerber in später Nachtstunde nach Schönbrunn, ließ den Kaiser aus dem Schlaf wecken und erwirkte damals die Ermächtigung zur sofortigen Schließung der Session und zur Auflösung des Reichsrates. Als der neugewählte Reichsrat im Februar 1901 eröffnet wurde, gelang es, die Obstruktion der Tschechen durch Investitionsvorlagen: den Bau einer zweiten Eisenbahnverbindung mit Triest und die Vorlage über eine Reihe großer Wasserstraßenprojekte, zu brechen. Um eine verständlichere Stimmung in Böhmen herbeizuführen, begleitete Dr. v. Koerber Kaiser Franz Josef nach Prag. Es kam ein Wahlkompromiß zwischen den beiden Gruppen des Großgrundbesitzes im Landtag zustande, so daß der verfassungstreue Großgrundbesitz nach 18 Jahren der Abstinenz wieder in der Landstube erscheinen konnte.

Das Aufheben der Obstruktion durch die Tschechen währte aber nur kurze Zeit. Nur unter Schwierigkeiten gelang es weiter, die dringlichsten Staatsbedürfnisse im Parlamente durchzubringen. Durch Bewilligung einer Subvention von 16 Millionen Kronen für die Abseurung von Prag konnte Dr. v. Koerber den Reichsrat wieder arbeitsfähig machen. Inzwischen hatte Doktor v. Koerber auch die Leitung des Justizministeriums übernommen und Verfügungen in einem Entwurfe eines Preßgesetzes, über die modernere Handhabung der Gerichtspflege und des Konsistationswesens, durch Verfassungen über die Strafbehandlung Juugendlicher und

durch Versuche einer Reform der Theaterzentur getroffen. Im Herbst 1902 wurde die Vorlage über das erhöhte Rekrutenkontingent im österreichischen Abgeordnetenhaus eingebracht und nach langem Kampfe mit den obstruierenden Tschechen auch angenommen. An dem Widerstande des ungarischen Parlaments scheiterte jedoch die ganze Vorlage, weil man in Ungarn die Schaffung einer selbständigen ungarischen Armee verlangte. Dieser Streit führte im Sommer 1903 zu dem Armeebefehl von Chlopy, der die Einheitlichkeit der Armee auf das nachdrücklichste betonte. Damals war es, wo Graf Tisza auf eine Erklärung Koerber's im österreichischen Parlamente mit einer Rede antwortete, wo er Dr. v. Koerber in bezug auf die Erläuterung ungarischer Verfassungsfragen als distinguished foreigner bezeichnete.

In der Silvesternacht des Jahres 1903 kam der Ausgleich mit Ungarn durch Vereinbarungen, die Dr. v. Koerber mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Herrn v. Szell getroffen hatte, zustande. Beide Ministerpräsidenten hatten vorher dem Monarchen ihre Demission formell angeboten, der Kaiser hatte aber den Wunsch nach einer Verständigung in dringlicher persönlicher Form ausgedrückt.

Bei immer wieder einsetzender Obstruktion der Tschechen kam Dr. v. Koerber im Jahre 1904 durch Verfügungen über die Errichtung slawischer Parallelklassen an der Troppauer Lehrerbildungsanstalt mit den deutschen Parteien des Parlaments in Konflikt, der sich steigerte, als wegen der Errichtung einer italienischen juristischen Fakultät in Wilten bei Innsbruck dort Tumulte ausbrachen. Um der mißlichen Lage der Staatsfinanzen abzuwehren, hatte Dr. v. Koerber eine Kassenrefundierungsvorlage eingebracht. Gegen diese Vorlage wendeten sich alle großen Parteien und sie wurde vom Budgetausschuß mit mehr als Zweidrittelmehrheit verworfen. Damals reichte Dr. v. Koerber seine Demission ein, die am 31. Dezember 1904 genehmigt wurde.

Dr. v. Koerber hielt sich dann von der Politik ferne, trat auch als Mitglied des Herrenhauses nicht hervor. Nur in den Sitzungen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ergriff er wiederholt das Wort zu Reden, die durch ihre Klarheit und freisinnige Auffassung allseitige Anerkennung fanden. Diese selbstgewählte Muße wurde, wie bereits erwähnt, durch seine neuerliche Berufung, zunächst als gemeinsamer Finanzminister und schließlich als letzter Ministerpräsident Kaiser Franz Josefs unterbrochen. In der letzten Zeit zwang auch die angegriffene Gesundheit den nun verschiedenen Staatsmann, sich vollständig von der öffentlichen Tätigkeit zurückzuziehen.

#### Die Krankheit Dr. v. Koerber's.

Dr. v. Koerber hatte sich in den letzten Wochen nach Guttenbrunn bei Baden in das Sanatorium des Dr. Podzhradsky begeben, um dort Heilung von seinem schweren Leiden zu finden. Scheinbar war sein Leiden in den letzten Tagen geschwunden und Dr. v. Koerber war in der Lage, längere, oft zweistündige Spaziergänge in der Nähe der Anstalt zu machen. Er hatte bereits die Absicht, wieder nach Wien zurückzukehren. Dienstag morgen unternahm er einen längeren Spaziergang, auf dem ihn ein schweres Unwohlsein heimsuchte. Er klagte über große Schmerzen. Es wurde ihm Erleichterung von seinen Leiden verschafft, doch fanden die Ärzte seinen Zustand sehr bedenklich. Heute morgen wurde der Arzt berufen, fand jedoch Dr. v. Koerber bereits in Somnolenz und bald darauf verschied er schmerzlos infolge des eingetretenen Herzschlages.

10033 10012.000

## Frankfurter Zeitung

Nr. *178*

### Ernst v. Körber †.

Wien, 5. März. (Priv.-Tel.) Im Alter von 69 Jahren ist der gewesene Ministerpräsident Dr. Ernst von Körber heute nach kurzer Krankheit gestorben. In seiner langen politischen Laufbahn hat er alle österreichischen Ministerstadien durchlaufen. Sein politischer Leitgedanke war die Ueberwindung des nationalen Kampfes in Oesterreich durch gemeinsame wirtschaftliche Arbeit. Wie bekannt, ist er damit nicht durchgedrungen. Er war aber ein geistvoller und kenntnisreicher Mann, dem die österreichische politische Sprache so manches geflügelte Wort verdankt. Er kannte wie wenige die Misere dieses unregierbaren Staatswesens, hing aber mit dem ganzen Herzen an dem alten Staat, der ja auch einmal in besseren Zeiten die Heimstätte einer höheren Menschlichkeit war, als noch nicht der extreme nationale Haß und die Vorurteile des Weltkrieges den letzten Rest gegenseitiger Duldung beseitigt hatten. Seiner hohen Intelligenz und seiner nie versagenden Klugheit entsprach allerdings nicht die Energie seines Wesens. Er war der geborene Kataster, aber kein Mann der Tat. Jedoch auch ein Stärkerer hätte Schiffbruch gelitten an der Klippe für jeden österreichischen Politiker, daß nämlich dasjenige, was für den Staat hätte getan werden müssen, nicht getan werden konnte, weil es den Interessen der Hausmacht nicht entsprach. Dieser Tragik war sich Körber wohl bewußt, und er war dadurch ein tief unglücklicher Mann. Persönlich von der größten Lebenswürdigkeit der Umgangsformen hatte er keinen Feind. Die Ereignisse der jüngsten Zeit haben ihm das Sterben leicht gemacht.